

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl Paris, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunmercardo zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grupp. 1,70 Mk., 2 Grupp. 2,50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die 1794eralte Kolonietzelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Bekleidungsblatt 1 Mk. Zeitungspostliste Seite 443.

Nr. 163.

Magdeburg, Dienstag den 16. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Der Kampf in der Metallindustrie.

Ein Resümee.

Viele werden es für unmöglich gehalten haben, daß im Jahre 1912 um die Forderung der wöchentlich 56stündigen Arbeitszeit noch ein Kampf entbrennen würde, wie er sich in den letzten Wochen bzw. Monaten in der Metallindustrie Deutschlands abgespielt hat. Denn 56 Stunden Arbeitszeit und 3 Pfennig Lohnzulage für die Lohnarbeiter, das war die Forderung vom Beginn des Kampfes an, wie durch jene Firma bewiesen wird, die einen Tag vor Ausbruch des Streikes in Hannover sich unter diesen Bedingungen mit der organisierten Arbeiterschaft verständigte und deshalb nicht bestreikt, wohl aber zur Bestrafung für ihre verständige Haltung aus der Unternehmerorganisation ausgeschlossen wurde.

Für unmöglich müßte ein solcher Kampf schon deshalb gehalten werden, weil große Teile der deutschen Industrie und besonders auch der Metallindustrie bereits eine kürzere Arbeitszeit haben und damit, rein betriebswirtschaftlich genommen, die allerbesten Erfahrungen machen. Wären wirklich Konkurrenzjorgen vorhanden gewesen, die hannoverschen Unternehmer hätten auf Anfrage bei ihren Kollegen in Berlin, in Stuttgart und andersorts die beruhigendsten Auskünfte erhalten. Sie brauchten gar nicht so weit zu gehen. Die Metallindustriellen in der Nachbarschaft Braunschweig haben zumeist die täglich 9stündige durchgehende Arbeitszeit (sog. englische) eingeführt und sprechen sich ganz hervorragend günstig über diese wöchentlich 54stündige Arbeitszeit aus.

Kein, die Herrenmenschen in der Metallindustrie Deutschlands, von denen eine Anzahl in Hannover sehr einflußreich ist, wollen nicht, daß der Arbeiter mehr freie Zeit bekommt, wollen nicht, daß er sich noch mehr bildet, sich dann nicht mehr als Maschine behandeln läßt, sondern größere wirtschaftliche, größere politische Rechte beansprucht. Die angebliche Sorge um die Konkurrenz, um die Produktionsverminderung ist eitel Heuchelei. Würden die Arbeiter auch heute noch die freigeordnete Zeit in Schnapsdestillen verbringen, die Unternehmer würden leichter mit sich reden lassen.

Da das letztere von den hannoverschen Arbeitern nicht zu erwarten war, lehnten die dortigen Unternehmer zuerst die Forderungen glatt ab, ließen sich auch auf Verhandlungen weder mit der Arbeiterorganisation noch mit den Arbeitern selbst ein. Erst als die Arbeitsniederlegung in immer mehr Betrieben erfolgte, bewilligten sie die Herabsetzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 57 Stunden, machten dieses Zugeständnis für die Arbeiter aber sofort unannehmbar dadurch, daß die Verkürzung auf den Sonnabend verlegt, an den übrigen fünf Wochentagen demnach die zehnstündige viel zu lange Arbeitszeit beibehalten und ferner nicht der volle Lohnausgleich, sondern nur 3/4 Prozent, das sind faktisch 1 Pfennig Zulage, die für die Lohnarbeiter zugestanden wurde. Die Empörung der Arbeiter steigerte sich durch die Unbilligkeit, daß jede Verhandlung zwecklos sei und abgelehnt werde. Vogel friß oder stirb!

Zugleich erhoben die Scharfmacher wieder einmal die Forderungen der Drohung mit einer Aussperrung von 60 Prozent Arbeitern zunächst in Hannover, dann in Magdeburg und Halle, und wenn auch das die Arbeiter nicht mürbe machte, in ganz Deutschland. Der verrückte Plan, wegen dieser Forderungen in ganz Deutschland, also auch dort, wo die geforderte oder eine noch kürzere Arbeitszeit längst besteht, die Produktion zugunsten der hannoverschen Scharfmacher stillzulegen, ist nicht zur Ausführung gekommen. Wohl aber sind außer in Hannover auch in Magdeburg und Halle Kräfte tätig gewesen, die in ihrem blinden Haß gegen die Arbeiter die Blamage nicht voraussehen, welche eintreten mußte, falls es zur Aussperrung kam.

Und diese Blamage ist gekommen. Sind auch die Forderungen der Arbeiter in Hannover nicht ganz erfüllt worden, die Unternehmer mußten angesichts der glänzenden Haltung der Arbeiter Schritt zurückweichen. Zuerst bewilligten sie die geforderte Lohnerhöhung, dann gestanden sie zu, daß die Arbeiter jedes Betriebes selbst entscheiden sollen, auf welche Tage sie die Verkürzung der Arbeitszeit legen wollen, und schließlich machten sie auch die Konzession einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit auf 56 1/2 Stunden, wenn diese auch erst im nächsten Jahr eintreten soll.

Und in Magdeburg? Das Unternehmerlager bietet ein Bild größter Verwirrung. Von den 29 Betrieben, welche zum Verbände der Metallindustriellen gehören, haben acht Betriebe überhaupt nicht ausgesperrt, drei Betriebe haben nach einigen Tagen die Aussperrung selbständig wieder aufgehoben. Von dem Reste haben verschiedene Firmen auch nicht annähernd 60 Prozent ausgesperrt, sondern ganz vorzüglich gemacht. Es ist nicht unbekannt, daß noch einige Firmen selbst

Schluß mit der Aussperrung machen wollten, wenn die vorige Woche nicht den Frieden gebracht hätte. Die Scharfmacher ziehen sich, geschunden in ärgster Weise, vom Kampfplatz zurück, den sie betreten haben, um die Arbeiterbewegung wenn auch nicht zu zertrümmern — diese Hoffnung hat wohl kaum noch der schlimmste unter ihnen —, so doch um sie zu schädigen, die organisierte Arbeiterschaft für eine Zeit kampfunfähig zu machen.

Und die Arbeiter? Sie hatten die Möglichkeit, Hunderte neuer Kämpfer zu gewinnen und die übrigen einzugezieren, überhaupt eine Agitation in so erfolgreicher Weise zu betreiben, wie das in einer gleich erfolgreichen Weise bisher noch nicht geschehen konnte. Geschlossen, wie sie aus den Betrieben gehen mußten, sind sie am Montag morgen wieder hineingegangen. Zwar wurde von Unternehmerseite während des Kampfes immer und immer wieder versucht, die Arbeiterschaft zu zerplündern, Unruhe hineinzubringen. Doch vergeblich. Sie hielten ausgezeichnete Disziplin. Vereinzelte Ausnahmen bestätigen die Regel.

Jeder ist an seinen Platz zurückgekehrt. Er unterscheidet sich von den Nichtausgesperrten durch seine gebräunte Gesichtsfarbe. Ferien, wenn auch unfreiwillige, hatte er zum erstenmal. In der Hochkonjunktur, in der besten Jahreszeit, wo sonst gewöhnlich eine noch durch Heberarbeit gesteigerte Arbeitsleistung von ihm verlangt wird, während die Drohnen der Gesellschaft sich von ihren „Strapazen“ im Gebirge, an der See erholen, hat er diesmal gleichfalls ausgeruht, sich erholen und gesundheitslich fördern können.

Es gab viele Beteiligte, die sich darauf vorbereiteten, daß bei der Wiederaufnahme der Arbeit noch keine und große Differenzen ausbrechen und zu erlebigen sein würden. Sie haben sich getäuscht. Die Unternehmer sind bisher bis auf einen kleinen Betrieb loyal vorgegangen.

Der vorzügliche Geist, der während der ganzen Bewegung die Arbeiter befeelte, der ganz besonders in den Versammlungen am Sonnabend zum Ausdruck kam, bürgt dafür, daß kommende Kämpfe, auch wenn sie schwerer und opferreicher sein sollten, mit derselben Entschlossenheit und Einmütigkeit geführt werden. —

In den Grademotorenwerken ist die Aufnahme der Arbeit nicht erfolgt. Die Direktion wollte von 70 Mann 46 wieder einstellen, die übrigen sollten im Laufe des Julis nachbestellt werden. Die Ausgesperrten lehnten es selbstverständlich unter solchen Umständen ab, zur Arbeit zurückzukehren. Es sind Verhandlungen im Gange, die aber auch hier die Bewegung beenden werden. —

Die Schlußverhandlungen.

Ueber die Schlußverhandlungen in Hannover veröffentlicht die dortige Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes folgendes:

Die Schlußverhandlungen der Einigungskommission am Freitag, welche 5 Stunden in Anspruch nahmen, gestalteten sich noch sehr schwierig. Es galt zunächst, die in den vorherigen Verhandlungen getroffenen Abmachungen über die materiellen Forderungen der Arbeiter protokollarisch zu normieren. Sodann mußten die allgemeinen Bedingungen über die Wiedereinstellung der Arbeiter festgelegt werden. Das aufgenommene Schlußprotokoll hat folgenden Wortlaut:

Einigungsprotokoll vom 12. Juni 1912.

A. Hauptpunkte.

1. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 Stunden. Am 1. Juli 1913 wird die wöchentliche Arbeitszeit auf 56 1/2 Stunden verkürzt ohne weiteren Lohnausgleich.
2. Sämtliche Stundenlohnarbeiter erhalten eine Stundenlohnzulage von 3 Pfg.; in diesen 3 Pfg. sind enthalten: der prozentuale Ausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit und eine allgemeine Lohnerhöhung.
3. Ueber die Verteilung der wöchentlichen Arbeitszeitverkürzung soll eine Verständigung in den einzelnen Werken zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern herbeigeführt werden. Wo es nicht zu einer Verständigung kommt, wird vorläufig die von dem Arbeitgeber gewünschte Verteilung vorgenommen.

3 Monate nach Wiederaufnahme der Arbeit soll jedoch durch eine Abstimmung der gesamten Belegschaft, zu der auch die von der Verkürzung betroffenen Berufsbeamten zu zählen sind, der Wunsch der Majorität maßgebend sein. Ausschlaggebend sind drei Fünftel der abgegebenen Stimmen.

Die Abstimmung erfolgt durch Stimmzettel.

Anmerkung zu 2: Monteure sind von der Erhöhung ausgeschlossen. Stundenlohnarbeiter, die nur vorübergehend auf Montage geschickt werden, gelten nicht als Monteure, erhalten also die Zulage.

B. Nebenpunkte.

1. Es wird volle Koalitionsfreiheit gegenseitig gewährleistet. Jede Agitation im Werk ist unterjagt.
2. Die Aufhebung der Aussperrung und die Wiederaufnahme der Arbeit in den hannoverschen Betrieben wird davon abhängig gemacht, daß der Streik bei sämtlichen betriebliehen hannoverschen Firmen vorbehaltlos als beendet erklärt wird und die Sperrten gegenseitig aufgehoben werden.

3. Bis zum Montag den 15. Juli, mittags 12 Uhr, müssen sich bei jedem bestreikten oder ausgesperrt habenden hannoverschen Werke so viele frühere Arbeiter des betreffenden Werkes unter Anerkennung und Einhaltung dieser Einigungsbedingungen gemeldet haben, daß das Werk dem Vorstehenden des Vereins der Metallindustriellen melden kann, es sei in der Lage, seinen Betrieb in rationeller Weise wieder zu eröffnen.

4. Die Einstellung der Arbeiter erfolgt nach Maßgabe der Betriebs- und Bedarfsverhältnisse der Werke. Bei der Einstellung sollen die Arbeiter, soweit wie möglich, ihre alten Arbeitsplätze wieder erhalten. Die Einstellung hat derart zu erfolgen, daß zunächst alle vor dem Streik und der Aussperrung beschäftigten Arbeiter der Betriebe eingestellt werden, soweit sie sich bis zum Mittag des 15. Juli gemeldet haben. Dann erst kommen bei weiterem Bedarf fremde Arbeiter in Frage.

5. Es darf keinerlei Belästigung arbeitswillig gebliebener, inzwischen neuereinstellter oder freierender oder ausgesperrter Arbeiter vorkommen. Jede derartige Belästigung wird nach der Arbeitsordnung bestraft, gegebenenfalls durch Entlassung.

6. Bis zum 5. August können die Arbeiter an ihre alte Arbeitsstätte ohne Vermittlung des Arbeitsnachweises zurückkehren. Vom 6. August an tritt der Arbeitsnachweis für alle Arbeiter wieder in seine Wirksamkeit.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Hannover, den 12. Juli 1912.

Kommission der Arbeitgeber:

gez.: E. Garbens, Dr.-Ing. G. ter Meer, Wirtsh. W. Dietrich, Köhne, C. Niebers, Hermann Wode.

Kommission der Arbeitnehmer:

gez.: Joh. Drevert, Andr. Gremmler, Paul Brülle, Wilhelm Marhente, Richard Roglin, Georg Schäfer, Louis Appel.

Durch die unter B getroffenen Vereinbarungen ist die Garantie geboten, daß Maßregelungen und Schikanen bei der Wiederaufnahme der Arbeit vermieden werden sollen. Es ist seitens der Verhandlungskommission zu gestanden, daß bei den Einstellungen in liberaler und lokaler Weise verfahren werden soll. Es wird nun an den einzelnen Arbeitgebern liegen, nach den Einigungsbedingungen zu verfahren und die in den Verhandlungen gegebenen Versprechungen zu erfüllen, um die Erregung, die teilweise noch in der Arbeiterschaft vorhanden ist, zu beseitigen.

Es ist in der Kommission vereinbart worden, um die Anmeldungen der Arbeiter zu erleichtern, daß den einzelnen Betrieben Listen mit den Namen der auf Wiedereinstellung reflektierenden Arbeiter eingereicht werden. Die Betriebsleitungen werden dann an der Hand der Listen Mitteilung machen, wann die einzelnen Arbeitergruppen die Arbeit aufnehmen können. Hoffentlich gehen nun die Einstellungen auch glatt vorstatten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband,
Verwaltungsstelle Hannover-Linden.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. Juli 1912.

Arbeiter, das ist ganz was andres!

„Bauer, das ist ganz was andres“, sagt ein Sprichwort aus der „guten alten“ Zeit, in der der Bauernstand noch hörig und völlig rechtslos war. In jenem Feudalzeitalter des Junkertums war den einen alles verboten, den andern alles erlaubt. Der Herr hatte alle Rechte, der Knecht alle Pflichten. Wenn damals ein Bauerlein, das in seiner Herzens-einfalt an eine Gleichheit aller vor dem Gesetz glaubte, auf die Amtsstube gelaufen kam, um dort auseinanderzusetzen, daß ihm wohl auch erlaubt sein müsse, was hochgeborenen Herren ohne weiteres gestattet sei, da machte ihm der Amtmann die Auskunft geben: „Bauer, das ist ganz was andres!“ Und der Bauer durfte nach Hause gehen und froh sein, wenn ihm der Unterchied nicht zuvor noch durch eine Tracht Prügel begreiflich gemacht worden war.

Heute leben wir in einem sogenannten Rechtsstaat, die Gleichberechtigung aller vor dem Gesetz steht schwarz auf weißem Papier, die Hörigkeit ist abgeschafft, und der Bauer, dessen Hilfe gegen den „Umsturz“ unentbehrlich geworden ist, wird, zumal wenn er sich gutwillig in den agrarischen Heer-troß einreicht, beinahe schon als Gleichberechtigter „Standes-genosse“ behandelt. Aber an die Stelle, die damals der Bauer einnahm, ist jetzt der Arbeiter getreten, und überall, wo konservative Auffassungen herrschen, wird jetzt registriert nach dem Grundsatz: „Arbeiter, das ist ganz was andres!“

In Dresden hat am Freitag der Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften eine Tagung geschlossen. Sie gab Zeugnis von dem gewaltigen Aufstreben des Genossenschaftswesens in allen landwirtschaftlichen Berufszweigen und enthüllte damit eine der stärksten Wurzeln unsers Agrarierturns, das ja als Ganzes genommen auf rein wirtschaftlichen Grundlagen ruht und wie geschaffen scheint, die marxistische Lehre von der Bedeutung des wirtschaftlichen Unterbaues für das gesamte öffentliche Leben in eindring-

höchster Weise zu illustrieren. Die schönen Reden von Gott, König und Vaterland sind nur die Ideologie, die äußerliche Ausdrucksform für ganz andre nützliche Dinge, als da sind Schweinepreise, Milchverwertung, Futtermittelbezug und ähnliches mehr. Wir haben heute in Deutschland landwirtschaftliche Spar- und Darlehenskassen, Dreschereigenossenschaften, Molkereibezugs- und Absatzgenossenschaften, Genossenschaften für Pferdezuucht, Viehberwertung, Kartoffelflockenfabrikation, Brennereibetrieb, Elektrizitätswerke, Dampfmühlen usw. Von der Ausdehnung dieses landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gibt der Umsatz der Zentralkasse eine Vorstellung, die im Jahre 1911 an Kapitalvermittlung für diese Genossenschaften nicht weniger als 228 Millionen Mark aufgebracht hat! Nimmt man dazu die wirtschaftlichen Bestrebungen, vermittels Staatshilfe den Absatz der Produkte lohnender zu gestalten, so wird man zugeben müssen, daß es nicht die Phrasen von Vaterlandsliebe, Gottesfurcht und Königstreue sind, die die agrarischen Massen zusammenhalten, sondern daß sie nur der oberflächliche Anspitz sind, der die eisernen Klammern des Zusammenhalts, die gemeinsamen Wirtschaftsinteressen, maskiert, ohne sie allerdings für schärfere Augen zu verbergen.

Dieselben Leute aber, die die Staatshilfe für sich in unterförmiger Weise selbst dann in Anspruch nehmen, wenn sie es, als reiche Großgrundbesitzer, durchaus nicht nötig haben, und die auf dem Gebiet der Selbsthilfe durch genossenschaftliche Organisation Respektablen geleistet haben und noch leisten — sie treten den Arbeitern, sowie sie Anzeichen unternehmen, brutal entgegen und versuchen, ihnen alle Wege der Staats- wie der Selbsthilfe, die parteipolitischen, die gewerkschaftlichen wie die genossenschaftlichen, mit Verboten zu verbauen. Da tritt der alte Spruch in seiner modernisierten Fassung in Kraft: „Arbeiter, das ist ganz was andres.“

Gerade der Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften hat sich für berufen gehalten, gegen die von den Arbeitergewerkschaften und Konsumgenossenschaften gemeinsam geplante Volksversicherung Sturm zu laufen. Es gehört fürwahr eine agrarische Sturmwut dazu, eine Freiheit, von der man selbst in reichlichster Weise Gebrauch macht und die einem niemand bestreitet, andern verweigern zu wollen. Aber weder die Rede eines Geheimrats Kappus, in der kurzerhand ein Verbot der „sozialdemokratischen“ Gründung gefordert wurde, noch die später angenommene Resolution, die sich mit der Forderung nach einem großen staatslich geförderten „nationalen“ Konsumunternehmen begnügt, bieten in der Tendenz etwas Neues. Stets war es die Art der Agrarier, für ihre eigenen Genossenschaften alle möglichen Begünstigungen durchzusetzen, während ihnen für die Arbeitergenossenschaften das schmerzstillende Galsband der Umsatzsteuer nie eng genug sein konnte und der Ausdehnung dieser Genossenschaften durch terroristische Drohungen gegen Beamte und Staatsarbeiter kräftig entgegengetreten wurde. Ja, Arbeiter, das ist ganz was andres!

Für den Gedanken der „Volksfürsorge“ und die Organisationen, die hinter ihm stehen, konnte allerdings kaum in wirksamer Weise Propaganda getrieben werden als dies auf der Tagung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften — freilich ganz unbeabsichtigterweise — geschehen ist. Wenn aller Welt und dann auch den Arbeitern die Bedeutung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens so deutlich vor Augen geführt wird wie dort, dann kann das gegebene Beispiel nur Nachahmung werden. Gegenüber der genossenschaftlichen Organisation der landwirtschaftlichen Produktion erscheint die Organisation des Konsums geradezu als zwingende Notwendigkeit. Und wenn die Landwirte zu ihren Spar- und Darlehenskassen halten, so beweisen sie den Arbeitern nur, welchen Wert eine unter ihrer Selbstverwaltung stehende, vom kapitalistischen Parasitismus befreite wirkliche Volksversicherung für sie haben muß.

Auf der andern Seite muß aber der dreifache Versuch, auch hier wieder zweierlei Recht zu schaffen, zum schärfsten Widerstand anspornen und den Willen härten, nun erst recht etwas Großes zu schaffen, den Feinden zu Fuß, den Feinden zum Trotz. Auch hier werden die Arbeiter zu zeigen haben, daß sie für sich genau dasselbe Recht auf Selbsthilfe in Anspruch nehmen wie die andern Berufsstände, voran die Landwirte, und daß sie sich bemühen, jene an Kraft der Organisation noch zu übertreffen.

Wo es ums Recht geht, sei der Arbeiter derselbe wie jedermann sonst, und nur wo es sich um die Eingabe an den allgemeinen Zweck, um die Kraft des organisatorischen Zusammenhalts handelt, mag noch in rühmendem Sinne das Wort gelten: Arbeiter! Das ist ganz was andres! —

Bethmann und die Nationalliberalen.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ vermahnt sich die Regierung Bethmann Hollwegs gegen die Behauptung, daß sie im Streit der Richtungen in der nationalliberalen Partei eindeutig für die rechtsnationalliberalen Partei genommen habe. Dann einmal seien die Anschuldigungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ überhanpt nicht als Regierungsfundgedungen anzusehen, dann aber habe das offizielle Blatt selbst mit seiner Bemerkung: bei dem Streit im nationalliberalen Lager handle es sich um die programatische Stellungnahme zur Monarchie, keineswegs der nationalliberalen Partei mit einem Ausdruck des Zweifels an der Festigkeit ihrer monarchischen Bestimmung zu nahe treten wollen. Schließlich sei auch die Behauptung der „Neuen Hamburger Zeitung“ unzutreffend, daß der Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei bei der ersten Verhandlung der Nationalliberalen im Braunschweiger keine Hand im Spiele gehabt hat.

Diese offiziöse Verwahrung, die als Regierungsfundgebung nicht aufgeführt werden will, obwohl sie erst recht eine in keiner Weise an der Tatsache ändern, daß die ganze Politik Bethmann Hollwegs von Anfang an darauf gerichtet war, den rechten Flügel in der nationalliberalen Partei zu stärken und mit seiner Hilfe den Nationalliberalen die

mus in das schwarzblaue Lager hinüber zu drücken. So hat sich schon bei der Beratung der preussischen Wahlrechtsvorlage in dem berichtigten Antrag Schorlemer das Bestreben der Regierung kundgetan, dem Willen der rechtsnationalliberalen Schorfmacher zu genügen und Verwirrung in die Reihen der nationalliberalen Partei zu tragen. In frischster Erinnerung steht auch die offiziöse Heße, die gegen jene nationalliberalen Reichstagsabgeordneten getrieben worden ist, welche es gewagt hatten, für Hebel als Präsidenten und dann für Scheidemann als ersten Vizepräsidenten des Reichstags zu stimmen. An dem Versuch, die nationalliberale Partei aus jenem Anlaß zu sprengen, sind die Organe der Regierung in ganz offenkundiger Weise beteiligt gewesen.

Die Parteinahme der Regierung für die ultrareaktionäre Richtung im nationalliberalen Lager entspricht vollkommen der allgemeinen Regierungspolitik und liegt so offen zutage, daß offiziöse Ablehnungen nichts helfen. Es ist darum auch ganz gleichgültig, ob Herr Bahnschaffe an dem Braunschweiger Konventikel persönlich beteiligt gewesen ist oder nicht. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Juli 1912.

Nachträgliches zur Aussperrung.

Die ausgesperrten Holzarbeiter einzelner Betriebe waren in den letzten Tagen dabei, ihre Wünsche für die Verbesserung ihres Verdienstes zu beraten. Diese Vorbereitungen waren am Freitag mittag den hiesigen Industriellen bekanntgeworden und nach Hannover weiterberichtet worden. Daraufhin wurde von dort mitgeteilt, daß durch solches Vorgehen die Verhandlungen in Hannover ins Stocken geraten würden. Hierzu nahmen die Holzarbeiter am Sonnabend nachmittag Stellung und beschlossen folgendes: In Anbetracht der Stockung der Endverhandlungen in Hannover sehen die einzelnen Betriebe von der Stellung ihrer Forderungen ab, um die Wiedereinstellung in Hannover nicht zu verzögern, richten jedoch das dringende Ersuchen an die Betriebsleitungen, die berechtigten Wünsche zu unterzuchen resp. zu befriedigen. So sind z. B. bei Schäfer u. Budenberg eine Anzahl Arbeiter, welche fortgesetzt in Lohn arbeiten, zu einem Lohnsatz beschäftigt, der keinesfalls als zufriedenstellend den heutigen Verhältnissen entsprechend angesehen werden kann. Auf dem Werke bei H. Wolf haben in der Montage Abzüge bis zu 30 Prozent stattgefunden; trotz großer Schusterlei ist nicht der notwendige Verdienst zu erlangen, so daß 30 bis 70 Stunden Minus häufig zu verzeichnen sind. Den Maschinenarbeitern wird von ihren Meistern verboten, mehr als 53 Pfg. im Afford zu verdienen; es wäre dies möglich in verschiedenen Fällen ohne Schaden des Betriebs! Hier unterjüngend einzugreifen wäre Pflicht der Betriebsleiter. Auf dem Kruppwerk war den Drechslerleuten versprochen worden, durch Affordarbeit den Verdienst zu erhöhen, da die Löhne ganz unzureichend sind. Noch schlechter stehen die Maschinenarbeiter. Hier gibt es noch immer Löhne, die in Anbetracht der Gefährlichkeit der Arbeit und den teuren Verhältnissen als geradezu standalös bezeichnet werden müssen! Wegen einer starken Minorität wurde beschlossen, am Montag früh geschlossen wieder in die Betriebe zu gehen und der Wunsch ausgedrückt, daß die obigen Wünsche ihre Erledigung finden, da die Werte andererseits sofort wieder mit einer Bewegung in ihren Betrieben zu rechnen haben. Wenn auch eine starke Strömung für Nichtanfragen am Montag vorhanden war, so zeigte sich am Schluß der Versammlung volle Einigkeit, welche ihren Ausdruck im Schlußwort Gorges' und dem brausenden Hoch auf den Holzarbeiterverband fand. —

Aus dem Tagebuch eines Ausgesperrten.

Montag, 8. Juli.

Eine greuliche Hitze; die Luft flimmert wie in der Nähe eines Schmiedefeuers und man sucht den Schatten wie die Gule die Dunkelheit. Während der heißesten Stunden bleibt man am besten zu Haus und denkt ein bißchen nach: Welch ein Gewohnheitsstier ist doch der Mensch! Ohne die Aussperrung würde ich jetzt bei derselben Hitze in der Werkstatt arbeiten und schwitzen, bis ich von Staub und Ruß wie der „schwarze Mann“ ausjäh. Genau so wie die andern auch. Und selten nur hat man sich gefragt: Ist es denn unbedingt nötig, daß auch in dieser scorchenden Glut gearbeitet werden muß? Könnte dies und jenes nicht verschoben werden oder könnte nicht wenigstens durch Ventilatoren und Kühlanlagen die Plage gemildert werden.

Aber davon ist keine Rede. Solche Sachen kosten Geld und bringen anscheinend nichts ein, also wirtschaftet man mit unsrer Gesundheit immer drauflos. Arbeiter kosten ja nichts. Gesetzgebung und Gewerkschaft haben hier noch richtige Aufgaben vor sich. Und die Selbstziehung und gegenseitige Rücksichtnahme der Arbeiter auch. Da muß auch manches besser werden.

Dienstag, 9. Juli.

Senn uns die Frauen über ihre häusliche Arbeit etwas verhasst, haben wir meistens nur Spornorte für ihre Klagen. Ich sehe aber mehr und mehr ein: mit Mitleid. Unsere Beschäftigung ist ja auch nicht immer anstrengend, aber man sieht doch wirklich etwas Hetziges, Ganzes.

Frauenarbeit im Haus ist aber so ungerührt wie das zwerdelose Sandbären der Gefangenen, oder wie man Wasser schmelze in einem Ufgand laufen läßt, um ihn zu füllen. Jeden Morgen geht die alte Reihenfolge los: Betten machen, kochen, waschen, Waschen, kochen, baden, abwischen, hupfen, fäden. Jede kommende Stunde vernichtet die Arbeit der vorigen, und am nächsten Tage wird der Sandberg auf die andre Stelle getrennt. Gräßlich! Und dazu die tägliche weinerliche Frage: „Was löse ich denn morgen?“

Der Einzelhaushalt, wie wir ihn jetzt haben, ist die Mädelmaschine für die Frauen. Von unten auf werden sie Zoll für Zoll zertrümmert, bis sie lange vor der Zeit weiß und alt sind. Nicht das aber unbedingt so sein, und vor allem muß es so bleiben? Der Sozialist sagt: Nein!

Mittwoch, 10. Juli.

In Hannover scheinen sie auf dem letzten Punkt gekommen zu sein. Die einen wollen nichts zugeben, die andern nichts ablehnen. Jeder sieht dem andern die Verantwortung für den Ausgang des Kampfes zu. Da so was aber nicht ewig dauern kann, wird sich wohl bald ein Ausweg finden.

Der einen Stand ist's wohl wie mit einem Krieg. So ist die Folge von Fehlem auf der einen Seite oder auch auf beiden. Sind die Arbeiter ruhig und fassen sie für schrittweise Besserung

des Arbeitsverhältnisses, so beklagen sich die Unternehmer über die „fortwährende Beunruhigung“ des Betriebs. Sind sie geduldig, speichern sie ihre Wünsche gewissermaßen auf bis zu einer günstigen Gelegenheit, dann geht ein Riesengeheiß über die unverschämten und unerfüllbaren Forderungen los und der Krieg mit seinen großen Schäden bricht aus. Die Kosten zahlen beide Teile und mit dem Resultat ist keine Seite zufrieden.

Ich halte es mit dem Schritt-für-Schritt-Arbeiten, aber diese Taktik muß auch auf der Unternehmerseite Verständnis finden. Solange man freilich den Fortschritt und Aufstieg der Arbeiterschaft, ihre bescheidensten und berechtigtesten Forderungen durch gelbe Unternehmer-Arbeiterorganisationen gewaltsam niederhält, muß es zu Katastrophen kommen. Auch in Magdeburg. Die Arbeiter würden das sicher bedauern, aber sie fürchten sich nicht mehr davor.

Donnerstag, 11. Juli.

War das eine Nacht gestern! Die Erde bebte und die Häuser zitterten. Und dann lochte der Brand empor, himmelhoch und in schauerlicher, überwältigender Schönheit. Bald aber brannte auf aller Lippen die Frage: Und die Arbeiter? Sind sie alle gerettet? Die Sanitätswagen gaben entsetzliche Antwort: Tote und Verbrannt! Unter den Trümmern Bergkränzel Erschütternde Einzelheiten wurden erzählt. Der Volkstempel überdreht sonst leicht; hier blieb die regste Phantasie hinter der grauen Wirklichkeit zurück. Arbeiter, die halb verbrannt aus den Fenstern in die Tiefe sprangen und sich die Glieder zerłammetzten; Menschen, deren Haut und Fleisch in Fetzen vom Leibe hingen, Schreie, wie ich sie noch nie gehört, Wimmern in namenloser Qual und Augen, die stumm um Erlösung schreien!

Wie verblaffen die raffiniert erfundenen und künstlich gestellten Kientoppyschauerbilder gegenüber der Wirklichkeit, die einen Arbeiter über einen häuserhohen Abgrund schwebend und dampfend an dem glühenden Sisoroth in die Tiefe gleiten sah! Gräßlich, gräßlich. . . .

Nun, man wird ja alles „untersuchen“. Mehlstauberplosion! Der „Staub“ hat gewiß sehr viel gelegen, aber wahrscheinlich nicht bider als in andern Mühlen auch. Unglückliches Zusammenreffen verschiedener unglücklicher Umstände, an denen niemand die Schuld trägt. Die Mühle wird wieder aufgebaut und mit neuen Maschinen noch höheren Gewinn bringen, und andre dem Tode Gemeichte treten in die Lücken. Ein naturgetreues Bild aus dem gottgewollten kapitalistischen Gegenwartszustand.

Freitag, 12. Juli.

Heute bin ich wieder durch die Straßen gebummelt. Wie das alles gleichmäßig seinen Gang geht. Während mir das Ereignis vom Mittwoch noch immer durch die Seele zittert, kommt mir das Treiben hier vor, als hätte man ein Steinchen in die Elbe geworfen: ein Plump, einige Kreise, und der Strom wogt weiter.

Einiges Vergnügen hat mir aber ein Extrablatt der „Magdeburger Zeitung“ gemacht, das in einem Laden hing. Da sieht es zum Schluß: „Leider wird durch den Brand auch eine kleine Anzahl Arbeiter arbeitslos.“ Oder so ähnlich. Die selbe Zeitung hatte einen Tag vorher einen langen Artikel gebracht, in dem harsch bewiesen wurde, daß die Aussperrung von zehntausend Metallarbeitern in Magdeburg und Halle eine unbedingte Notwendigkeit ist. Zehntausend schmeißt man fallblütig raus und über hundert vergießt man Krokodilstränen.

Sonnabend, 13. Juli.

Also Schluß! In Hannover hat man eine Grundlage für den Frieden gefunden, und damit kommt auch hier die Sache zu Ende. Die Versammlungen waren noch einmal glänzend besucht und die Stimmung war gut wie am ersten Tage. Warum denn auch nicht? Wohl ist mehr als einmal die Frage aufgetaucht, ob wir denn für die Kosten, die uns die Aussperrung verursacht, nicht eine „Kriegsentschädigung“ verlangen sollten. Wünsche und Forderungen hätten mir gerade genug. Aber die bessere Einsicht, die „diplomatische Schulung“ siegte über das eigentlich ganz natürliche Verlangen. Mancher mag das bedauern, ich finde es erfreulich. Wir haben die „Alles-oder-nichts-Theorie“ begraben, und auch für die Beilegung solcher Konflikte kann das „Augen um Auge, Zahn um Zahn“ nicht aufrechterhalten bleiben. Heißt doch das alles nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben für günstigere Zeit und Gelegenheit.

Wieder haben wir gezeigt, daß die Arbeiterschaft kämpfen kann, daß sie Gesetz und Rechte achtet, auch da, wo sie schuldlos in Konflikte getrieben wird. Wenn man die Arbeiter nur nicht herausfordert, sie mit Polizei und streifbrehenden Revolver- und Knüppelgardien verschont! Wir verlangen für die politischen und gewerkschaftlichen Kämpfe nur ebensov viel Licht und Raum, wie sie den Unternehmern gewährt werden.

Und nun gehen wir wieder einig und geschlossen, erhoben und gekürzt in die Fabriken. —

— Achtung, Metallarbeiter! Auf dem Neubau der Gartenstadt Salke sind die dort beschäftigten circa 20 Bauarbeiter im den Ausstand getreten. Der Monteur aus Bremen mußte den Leuten zu, für einen Stundenlohn zu arbeiten, der unter den Normallohn für Hilfsarbeiter hierorts geht. Da in vernünftiger Weise eine Entschädigung mit dem Manne nicht zu erzielen war, kam es heute vor mittag zur Arbeitsniederlegung. Wir bitten dies zu beachten. —

— Zum Streik in den Zichorien-Fabriken der Firma Joh. Gottf. Hauswald wird uns von der Streikleitung geschrieben: Am Sonnabend nachmittag begaben sich die Streitenden zu ihren Arbeitsstätten, um den Reichlohn in Empfang zu nehmen. Obwohl die Firma sich innerhalb der ersten Tage vergeblich bemüht hatte, die Einigkeit der Streikenden zu erschüttern, hatte sie auf diesen Tag die hochgepanzten Hoffnungen gesetzt. Als die Streikenden sich auf dem Fabrikgrundstück vollständig eingefunden hatten, wurden sie in freundlichster Weise ersucht, sich in den Zweieraum zu begeben, wo eine Ansprache gehalten werden sollte. Kurz darauf erschien Fabrikdirektor Kahlke, um sich dieser Aufgabe zu entledigen. Um Entgleisungen zu vermeiden und die wichtigsten Punkten wirksam anzubringen, war die Rede vornehmlich auf Papier gebracht worden und der Redner las sie ab. Ueber die Schmeicheleien, die den Arbeitern in der Einleitung gesagt wurden, gehen wir hinweg, hoffen jedoch, daß die Wertschätzung der Arbeiter von den Betriebsbeamten der Firma nicht wieder vergeht wird. Der Redner appellierte dann an die Verantwortlichkeit und Treue der Arbeiterschaft. Trotzdem die Arbeit am Donnerstag nicht aufgenommen worden sei, sollten die

Personenansprüche bestehen bleiben. Da Herr Hauswaldt sich in Tirol befindet und er persönlich keine Vollmacht habe, Lohnzulagen zu gewähren, so möchte sich die Arbeiterschaft bis August gedulden. Dagegen sei man aber bereit, für die Streiktage den vollen Lohn zu zahlen, ohne Rücksicht darauf, daß die Streikenden Unterstützung aus der Organisation erhielten. Und mit bewegter Stimme rief er am Schluß aus: „Alles ist vergessen und vergeben. Ich hoffe, daß Ihre lieben Leute ausnahmslos am Montag geschlossen die Arbeit wieder aufnehmen.“ Statt des Beifalls erschallte jedoch wie ein Donnererschlag ein hundertfaches Nein! Damit hatte die Versammlung ein jähes Ende erreicht. Nun ging es an die Auszahlung des Lohnes und an die Aushändigung der Entlassungspapiere. Auch das letztere Mittel hatte keinen Erfolg, denn ruhig und erhobenen Hauptes wurden die Papiere von den langjährigen Arbeitern entgegengenommen.

Wir haben bei andern Gelegenheiten schon manche freien Reden von Herrn Kahle gehört, die niemals ihre Wirkung verfehlten, weil sie klar und deutlich waren und einen logischen Zusammenhang hatten, was bei der verlesenen Rede in keiner Weise der Fall war. Was ist das zum Beispiel für eine Logik, wenn gesagt wird, wegen der Abwesenheit des Herrn Hauswaldt kann eine Lohnzulage nicht gewährt werden, und im selben Atemzug wird erklärt, man sei bereit, den Arbeitern die Streiktage voll zu bezahlen? Wäre es daher nicht richtiger, den Arbeitern und Arbeiterinnen den Wochenlohn um den Betrag eines Tagelohns zu erhöhen. Dann stände der Wiederaufnahme der Arbeit nichts im Weg und diese Summe auf die Erhöhung verrechnet wäre, wäre auch Herr Hauswaldt wieder zurück. Man darf daher wohl starke Zweifel hegen, daß Herr Kahle der Verfasser der Rede war. Dagegen wissen wir, daß ihm sehr viel daran liegt, daß die Arbeit wieder aufgenommen wird. Soll das geschehen, dann ist es aber unbedingt nötig, daß Herr Kahle seinen Einfluß bei der Firma geltend macht, damit die geforderte Lohnzulage bewilligt wird. Denn die jetzigen Löhne stehen sehr weit hinter denen zurück, die in andern Betrieben dieser Branche gezahlt werden. Zu der Einsicht, daß die Streikenden entschlossen sind, so lange im Kampf auszuharren, bis ihre berechtigten Forderungen erfüllt sind, muß die Firma Hauswaldt durch den Vorgang unbedingt gekommen sein. Die Arbeiterschaft Magdeburgs wird den Streikenden gegenüber aber dadurch ihre Sympathie bekunden, daß sie eventuelle Arbeitsangebote der Firma ablehnt.

Die Werkzeugfabrik in Neustadt ist bereits in der 7. Woche für Modellistler gesperrt und das Solidaritätsgefühl der Berufscollegen hat bis heute dazu beigetragen, die Werkstatt von Streikbrechern reinzuhalten. Sollte es der Betriebsleitung wirklich so schwer fallen, mit ihren Arbeitern eine Einigung zu erzielen?

Der Deutsche Holzarbeiterverband.

A. C. Starkes Steigen der Fleischpreise. Wieder sind im Monat Juni im Vergleich zum Mai die Fleischpreise gestiegen, diesmal so erheblich, daß man von einer starken Fleischnot sprechen kann. Bemerkenswert ist, daß diesmal alle Fleischsorten an der Verteuerung teilgenommen haben. Nach den Erhebungen in 50 preussischen Städten wurde 1 Kilogramm Rindfleisch im Juni durchschnittlich mit 179,3 Pf. bezahlt. In den genannten Orten kostete das gleiche Quantum Rindfleisch im Mai durchschnittlich 176,8 Pf. Außerordentlich stark ist die Spannung gegen die Vorjahre. Im Juni 1909 kostete 1 Kilogramm Rindfleisch an den nährlichen Märkten im Durchschnitt 155 Pf., 1910 bereits 157,6 Pf. und im vorigen Jahre 167,4 Pf. Die Preiskurve war somit ununterbrochen aufwärts gerichtet. Am höchsten stellte sich der Rindfleischpreis im Berichtsmonat in Wilhelmshaven, wo 1 Kilogramm 214 Pf. kostete. Zu Magdeburg wurde Rindfleisch pro Kilogramm im Monat Juni durchschnittlich mit 203 Pf. gekauft. Der Preis für Kalbfleisch erhöhte sich seit dem Vormonat von 196,8 auf 197,8 Pf. Auch hier entwickelten sich die Preise für den Konsum gegen die vergangenen Jahre ungünstig. Es werden übrigens für Kalbfleisch aus mehreren Städten überaus hohe Preise gemeldet. So konnte man in Düsseldorf und Magdeburg Kalbfleisch nur zum Preise von 232 Pf. pro Kilogramm erhalten, und in Harburg wurde die gleiche Menge im Kleinhandel mit 226 Pf. bezahlt. Dagegen war der Preis in Memel mit 126 Pf. pro Kilogramm bemerkenswert niedrig. Stark angezogen haben auch die Verkaufspreise für Hammelfleisch, das nach den statistischen Erhebungen im Mai mit 185,1, im Juni d. J. mit 191,2 Pf. bezahlt wurde. Auch die Schweinefleischpreise waren von der Verteuerung nicht ausgeschlossen. 1 Kilogramm Schweinefleisch kostete im Detailverkauf im Mai durchschnittlich 159,9, im Juni 162,8 Pf. In Köln stellte sich der Preis für die genannte Quantität im Berichtsmonat auf 195 Pf., in Hanau auf 191 Pf. Memel teilt auch hier den niedrigsten Preis, 139 Pf. pro Kilogramm, mit.

Einer von der Sanität der Arbeitswilligen hatte sich am Donnerstag vor dem Magdeburger Schöffengericht zu verantworten. Der aus dem Groß-Salzer Arbeitshaus vorgeführte Otto Amelung nennt sich zwar Arbeiter, läßt aber, nach seinen Vorstrafen zu urteilen, der Arbeit nicht gerade nach. Trotzdem ließ er sich für die Hildebrandt'sche Mühle, als dort Streik war, als Arbeitswilliger anwerben und tat dort seine Schuligkeit so vorzüglich, daß Hildebrandt ihn mit andern Arbeitswilligen, wie Amelung dem Gericht vorjammerte, zum Dank für die Hilfsbereitschaft vor die Tür setzte, als seine alten Arbeiter wieder eintraten. „Nicht einmal getündigt hat er uns, und eint das Gewerbegericht hat uns zu unserm Selbde verholpen“, meinte A. Woher nun Geld nehmen und nicht irehen, bis das ausgeklagte Geld kam? A. wußte sich Rat, er zog sein altgewohntes Kammergeschütz und ging „Künken puben“. War's nun der vielgeliebte Schnaps oder ein tüchtiger Zufall — der brave Arbeitswillige wurde, trotzdem er Altmeister der Bettlerzunft ist, sehr bald abgefaßt und durch das Gericht dem Arbeitshaus für längere Zeit überwiesen.

Ausgeplündert. Der Dreher Ernst Schramm von hier, geboren 1890, vorbestraft, erhielt vom Schöffengericht am 13. März d. J. wegen Betrugs und Raubung 2 Monate 1 Woche Gefängnis. Er bestand sich am 3. Februar in Gesellschaft des ebenfalls verurteilten Tischlers Walter Poppe und traf in der Herberge den 16 Jahre alten Dienstdiener Wendler, der ohne Geldmittel war. Sie überredeten ihn, seinen Sonntagsanzug zu verlegen und verpacken, ihm einen alten Anzug zu verschaffen. Im Hausflur des Handelslehrs Schein entleerte er sich und zog eine Hoje an, die Schramm verleiht und für 1,12 Mark eingelöst hatte. Dann nahm Poppe den neuen Anzug und verpackte ihn für 6 Mark, die er mit Schramm teilte, der vorweg für die Hoje 1,60 Mark erhielt. Als Wendler die ihm verpackte Kofferin forderte, gab man ihm einen alten zerrißenen Kellnerfrack, den er aber nicht anziehen wollte. Auf seine Weigerung wurde er mit Schlägen bedroht, schließlich gab man ihm auf vieles Bitten noch 75 Pf. Gegen das Urteil hatte Schramm Berufung eingelegt, die am Dienstag vom hiesigen Landgericht verworfen wurde.

Sprengung der Trümmer der Hildebrandt'schen Mühle. In den nächsten Tagen werden die übriggebliebenen Teile der Hildebrandt'schen Mühle durch ein Pionierkommando gesprengt werden. Die Brandstelle wird vorher abgeperrt werden. Die Sprengung wird mit einer heftigen Detonation verbunden sein.

Ein Gardinenbrand im Hause Siemensstraße 12 brannte am Sonntag nachmittag um 4 Uhr das Ausruhen des Nachzugs 4. Die Gefahr war beim Eintreffen der Feuerwehr bereits beseitigt.

Ein Schornsteinbrand entstand am Montag vormittag 10 1/2 Uhr im Hause Kleine Klosterrstraße 7. Mittels Rette und Kugel wurde der brennende Ruß entfernt.

Die amerikanische und die europäische Higelwelle.

Jost auf den Tag genau hat sich wieder gleichzeitig in Europa und in Nordamerika eine bedeutende Higelperiode von längerer Dauer eingestellt. Im vorigen Jahre war genau derselbe Vorgang zu beobachten: genau zur selben Zeit, wo Europa von der großen Glut heimgesucht wurde, hatte auch Nordamerika unter starker Hitze beträchtlich zu leiden. Diese Parallelität der Ereignisse gibt doch recht sehr zu denken, zumal da die Statistik uns lehrt, daß auch abnorme Temperatur- und Niederschlags-Phänomene im Winter sich gar nicht selten gleichzeitig in der alten und neuen Welt bemerkbar machen. Eine alte naive Vorstellung, die im Volk weit verbreitet ist, behauptet bekanntlich, wir bekämen unsere mitteleuropäische Witterung von Amerika „herüber“, d. h. das dortige Wetter pflege sich einige Tage später bei uns einzustellen. Ueber eine derartige Anschauung, die es für möglich hält, daß eine Hige- oder Kälteperiode über den ganzen Ozean hinweg nach Europa hinüberflutet, wird natürlich jeder Fachmann lächeln, und doch birgt sich vielleicht auch in einer solchen, von physikalischen und meteorologischen Kenntnissen nicht allzu sehr beschwerten Vorstellung ein richtiger Kern. Es wäre gar nicht unmöglich, daß dieselben Witterungsgeetze, die uns abnorme Sommerhige und große Winterkälte bringen, in vielen Fällen gleichzeitig in Nordamerika obwalten und die gleichen Folgeerscheinungen in Europa nach sich ziehen. Bei uns wird eine langandauernde Sommerhige und -dürre, wie die Beobachtungen im Vorjahr und auch in den letzten Tagen wieder ganz deutlich erkennen lassen, in erster Linie dadurch hervorgerufen, daß das sogenannte „Azoren-Maximum“ seinen Wirkungsbereich ausnahmsweise weit nach Nordosten ausdehnt und Europa mitumsaßt. Es kann nun sehr wohl sein, daß gleichzeitig eine solche Ausdehnung auch nach Nordwesten, nach Nordamerika stattfindet. Eine genaue Untersuchung der den ganzen Atlantischen Ozean umfassenden Wetterarten auf diese Möglichkeit hin dürfte voraussichtlich wertvolle Resultate zutage fördern. Sollte es sich erweisen, daß diese zunächst nur ganz hypothetisch geäußerte Vermutung zutrifft, so wäre die häufige Parallelität zwischen extremen Witterungserscheinungen in Europa und Nordamerika in sehr einfacher und zwangloser Weise erklärt, ohne daß man es nötig hat, an die ungeheuerliche Behauptung zu glauben, daß das Wetter von Amerika zu uns „herüberkommt“! — Auch diesmal wird es interessant sein zu beobachten, ob die Hige in Mitteleuropa und in Nordamerika wieder ungefähr gleich lange währt und ob ihre Höhepunkte ungefähr (d. h. mit höchstens ein paar Tagen Differenz) gleichzeitig in beiden Erdteilen zu verzeichnen sind.

Am Sonnabend erreichte die Higetemperatur in Magdeburg eine Höhe von 47,7 Grad Celsius in der Sonne und 31,8 Grad Celsius im Schatten. Die größte Hige im heißen Sommer des Jahres 1911 betrug sich auf 37,5 Grad Celsius im Schatten.

Gestohlen wurden aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Nichtestraße drei Hobel (Doppelhobel, Schlichthobel, Schrubhobel), drei Stemmen und ein Hammer; aus einem unverschlossenen Schlafzimmer in der Gurth-Adolf-Straße ein Fahrrad; aus einer verschlossenen Garderobe in der Mittelstraße eine schwarze Hoje, ein Paar Gadschuhstücke, ein Paar Hojeenträger und eine schwarze Schleife (der Dieb ist durch ein offenes Fenster eingestiegen); aus einem unverschlossenen Schlafzimmer in Preßer eine silberne Herren-Remontuhr und ein grauer Jacketanzug; aus einem unverschlossenen Zimmer in der Fischlebrücke ein Jacketanzug und ein Paar Gadschuhe; aus dem Fuß des Hauses Schönebecker Straße 127 ein Fahrrad „Brennabor“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange; aus einer Küche in der Geselestraße eine silberne Herrenschlüsselkette und 6 Mark bares Geld; in einer Badeanstalt auf der Alten Elbe ein Paar Schnürschuhe und ein Paar Strümpfe; vom Vitterbahnhof ein Fahrrad „Werra“ (Fabriknummer 212 396) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und Freilauf, in einer Badeanstalt auf der Alten Elbe eine goldene Herren-Remontuhr nebst Uhrenteile mit Medaillon; aus einer Kühltzelle des Schlachthofs eine Kalbsbrust; in einer Badeanstalt ein Klappentornion mit etwa 2 Mark und zwei Ringen; aus einem verschlossenen Keller in Cracau mittels Einbruches mehrere Wärfte und ein Topf mit mehreren Kilogramm Schmalz sowie aus einem verschlossenen Drahtverlohr zwei weiße Hähne und in der Dibenstedter Straße ein Fahrrad „Licht“ (Fabriknummer 59 673) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange.

In Ost genommen wurden der Sattler Max L. von hier, der in einer Badeanstalt auf der Alten Elbe aus der Tasche eines im Auskleideraum hängenden Kleiderstückes einen Aufbrennungsschein über Wertachen gestohlen und versucht hat, die abgegebenen Sachen zu erhalten; der mehrfach vorbestrafte Fördermann Otto D. aus Braun-schweig, der sich hier in vier verschiedenen Fällen als Verpraktikant einloziert und die Wohnungsbewerber um Kost- und Logisgeld betrogen hat; der Handelsmann Richard Sch. von hier, der mit den bereits festgenommenen Arbeitern Richard G. und Rudolf B. eine Anzahl Lauben angebrochen und verschiedene Sachen gestohlen hat; ferner ließ sie in Fleischladen durch das Oberlichtfenster eingestiegen und haben Warenwaren entwendet, auch Fahrräder beschmähnten sie nicht. Die Sachen brachten sie zu dem bereits festgenommenen Helfer, dem Kaffeehausbesitzer W., in dem sie einen bereitwilligen Abnehmer gefunden hatten.

Bahnhojdiebe ermittelt. Seit langer Zeit sind auf dem Güterbahnhof in Budau sowie aus Eisenbahnwagen dortselbst Kollis gestohlen worden. Das gestohlene Gut bestand vorzugsweise aus Zigaretten, jedoch wurden auch Lebensmittel, Stoffe, Fahrräder und anderes mehr nicht verschmäht. Die Aufklärung gelang durch die Auf-findung verschiedenen Diebstahls in einem Hehlernest. Der Hehler selbst, der Materialwarenhändler Ernst G., bekannte, da er überführt war, sogleich Farbe und es gelang, die sämtlichen Diebe zu ermitteln. Bisher wurden zehn Ranganer festgestellt, von denen drei bereits ein offenes Geständnis abgelegt haben. Der Haupttäter scheint der Ranganer B. zu sein, der diese Diebstähle schon seit Jahren ausführte und die andern zum Teil verleitete.

Ein Fahrradmarder stand am Sonnabend vor dem hiesigen Schöffengericht in der Person des Arbeiters Friedrich Schamberg, geb. 1892, der wegen Fahrraddiebstahls mit 8 Wochen Gefängnis bestraft wurde. Trotzdem der weitaus größte Teil der hiesigen Fahrraddiebstähle vor der Hauptsoft begangen wird, sind immer noch Personen, insbesondere Voten, so unberücksichtigt, ihre Räder ungepflegt vor der Post stehen zu lassen, wenn sie meinen, sie hätten ja nur einen Augenblick in dem Gebäude zu tun. In diesen Falle war der Eigentümer tatsächlich nur etwa 2 Minuten abwesend.

Beim Baden ertrunken. Am Sonnabend nachmittag nahm der Fischer Wilhelm Heine, wohnhaft Hohesforststraße 7, mit noch einigen Kollegen in der Nähe der Mauseburg ein Bad. Wöglich verschwand Heine vor den Augen seiner Kollegen und wurde nur mit vieler Mühe als Leiche an das Land gebracht. Allem Anschein nach hat Heine im Wasser einen Herzschlag bekommen. Die Leiche wurde nach dem Westfriedhof gebracht.

Ertrunken. Am Sonntag nachmittag um 3 1/2 Uhr sprang zum Entzagen jährlicher Spaziergänger ein etwa 13-jähriger Junge von der Landungsbrücke der Fernedischen Dampfer an der Stadelle in die Stromelke und kam nicht wieder zum Vorschein. Nur die Mühe des Ertrunkenen konnte aufgefunden werden. Da die Leiche noch nicht gefunden ist, konnte näheres nicht festgestellt werden.

Weibliche Leiche gefunden. Am Montag vormittag gegen 9 Uhr ist unterhalb der Eisenbahnbrücke am Herrentag eine unbekannte weibliche Leiche angeschwemmt. Die Leiche wurde nach der

Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht. Die Entretene kann etwa im Alter von 25 Jahren geblieben haben. Sie hatte braunes Haar und war bekleidet mit schwarzem Rod, roter Bluse und trug helle Gadschuhe.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mittelungen der Direktoren.)

Villoriatheater. Dienstag wird die jugträftige Lustspiel-novität „Das Schokoladenmädchen“ zum dritten Male wiederholt. Mittwoch eröffnet Herr William Müller, der stets so angenehme Gast sein auf zwei Abende berechnetes Gastspiel, und zwar wird der Künstler Striele in „Raub der Sabinerinnen“ noch in einer eigens für ihn geschriebenen Novität „Wenn Frauen schweigen“ auftreten. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß William Müller zu den erfolgreichsten Gästen gezählt wird. Herr William Müller wurde vom Komitee des Rigauer Stadttheaters zu dessen Ehrenmitglied ernannt, was um so höher anzuschlagen ist, als Herr William Müller der einzige Künstler ist, dem diese Ehreung zuteil wurde, ohne engagiertes Mitglied genannter Bühne gewesen zu sein.

Letzte Nachrichten.

Der Monarchistenaufstand.

Re. Lissabon, 15. Juli. Gestern kam es zwischen einer Abteilung regulärer Kavallerie, die sich auf einem Erkundungszug bei Mont Suajo befand, und einer Abteilung Royalisten, die neuerdings die Grenze überschritten hatten, zu einem heftigen Kampf, in dessen Verlauf mehrere Monarchisten schwer verwundet wurden. In Coimbra wurde vor dem Hause eines Monarchisten eine Bombe zur Explosion gebracht, die großen Materialschaden anrichtete, Menschen wurden aber nicht verletzt. Der Schwager des Erzbischofs von Evora wurde als einer der Hauptführer der Monarchisten verhaftet.

Re. Lissabon, 15. Juli. Wie aus Badajoz gemeldet wird, wurde gestern eine Abteilung portugiesischer Carbonaris, die sich den Regierungstruppen anschließen wollte, von zahlreichen Monarchisten angegriffen. Den Carbonaris, die von den regulären Truppen Verstärkungen erhielten, gelang es nach heftigem Kampfe, die Royalisten in die Flucht zu schlagen. Die letzteren ließen 10 Tote und 17 Verwundete auf dem Kampflage zurück, während die Verluste auf Seiten der Carbonaris und der republikanischen Truppen 6 Tote und 14 Verwundete betragen.

Hd. Lissabon, 15. Juli. Die Abfahrt der gefangenen Verschwörer aus Belas nach Lissabon erfolgte unter großen Vorkehrungen. Bedeutende Polizeitruppen waren aufgeboden worden. Die Volksmenge drohte, die Verschwörer tätlich anzugreifen. Die Verschwörer wurden vom Bahnhof Beuzizo nach dem St.-George-Gefängnis übergeführt.

Hd. Berlin, 15. Juli. (Eig. Drahtb. der „Vollst.“) 600 in Großberliner Schwerefahrwerksbetrieben beschäftigte Arbeiter und Arbeiter haben heute die Arbeit niedergelegt, weil ihre Forderungen nicht bewilligt wurden. 400 Arbeiter bei 20 Firmen arbeiten weiter, weil der von der Organisation, dem Transportarbeiterverband, angeforderte Tarif anerkannt wurde.

Wreslan, 15. Juli. Die 30 000 Mitglieder zählenden hiesigen freien Gewerkschaften feierten gestern in sämtlichen Gartenlokalen des Vorortes Gaudau ein Gewerkschaftsfest. Die Polizei gestattete zum ersten Male unter gewissen Vorbedingungen — keine roten Abzeichen, keine revolutionären Niederweiser — einen Festzug durch eine große Reihe von Straßen. Der Zug mit zahlreichen Festwagen und Musikkorps dauerte 1 1/2 Stunden. Einige Unfälle infolge der Hige kamen vor.

Hd. Weimar, 15. Juli. Vergangene Nacht wurde die Röhren-Abteilung der Buderus'schen Eisenwerke durch ein gegen 7 Uhr entstandenes Großfeuer fast vollständig vernichtet.

Wb. Köln, 15. Juli. (Cigner Drahtbericht der „Vollst.“) Gestern ertranken im offenen Rhein ein Bauwerkschüler und zwei Arbeiter aus Köln. Ein 13-jähriger Schüler, der beim Spiel in den Rhein fiel, ertrank ebenfalls.

London, 15. Juli. Ein als Blaubeuch veröffentlichter Bericht des britischen Generalconsuls in Peru, der im Auftrag des Auswärtigen Amtes die Untersuchungskommission der peruanischen Amazon-Company begleitete, enthält viele, alle Begriffe übersteigende Beispiele von Grausamkeiten, die von englischen Beamten der Gesellschaft im Distrikt von Putanafo bei der Gewinnung von Gummi an den Eingeborenen verübt wurden. Ein Mann wurde zweimal hintereinander in folgender Weise gefesselt und gefesselt: Seine Handgelenke wurden auf dem Rücken gefesselt, er wurde so unter den Armen an eine Querklatte gehängt und erhielt dann 50 Peitschenhiebe mit einer Krone aus Tapirleder. Andre Angestellte begossen Männer und Frauen mit Petroleum und stellten sie an verbrannten Indianer auf Scheiterhaufen, zerschmetterten Kindern den Schädel, schnitten vielen Indianern Arme und Beine ab und überließen sie so dem langsamen Tode. Eine große Anzahl der in dem Bericht angeführten Gräueltaten ist von so empörender Art, daß sie sich der öffentlichen Beschreibung entziehen.

Hd. London, 15. Juli. Einer Meldung des „Daily Telegr.“ aus Barcelona zufolge, versuchte dort eine Gruppe Karlisten gewaltsam in die Lokale des Blattes „Relugio“ einzudringen. Zu derselben Zeit unternahm mehrere andere Karlisten den Versuch, das Lokal eines anderen Blattes zu demolieren. Sie wurden jedoch in beiden Fällen von der Polizei daran verhindert, welche mehrere Verhaftungen vornahm. Die Kundgeber wollten Einspruch gegen die Artikel der Lokalpresse, die sich sehr scharf gegen die monarchistischen Einfälle in Portugal ausgesprochen hatte, erheben. Ein Telegramm aus Grenothas berichtet, daß während einer öffentlichen Versammlung im Stadttheater mehrere Karlisten in das Foyer und die Logen des Theaters eindringen waren, von wo aus sie die Republikaner mit wüsten Schimpfworten belegten. Diese schwiegen nicht still, und es kam zu einem wüsten Handgemenge, in dessen Verlauf auch Revolverhiebe abgefeuert wurden, die zwei der Kämpfenden töteten und drei schwer verletzten. Das Theater mußte schließlich durch Truppen geräumt werden.

Petersburg, 15. Juli. Wie offiziell mitgeteilt wird, umringen im Dorfe Tschira bei Chotan in Chinesisch-Turkestan, chinesische Soldaten und Ordschwärmer, an deren Spitze der aus Kaschgar und Tschira entlaufene chinesische Revisor Sium stand, das Haus des russischen Staatsangehörigen Said Effendi. Ein chinesischer Beamter forderte Said Effendi wiederrechtlich auf, vor dem Revisor zu erscheinen. Said Effendi weigerte sich und suchte die Menge zuerst mit Worten und darauf mit Schüssen auseinander zu treiben. Dabei wurden zwei Angreifer getötet. Nunmehr befahl Sium den Soldaten, zu schießen und das Haus Said's anzuzünden. In dem Hause befanden sich etwa hundert russische Staatsangehörige, von denen viele erschossen wurden und viele in den Flammen umkamen.

Wettervorhersage.

Dienstag den 16. Juli: keine Witterungsänderung.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 163.

Magdeburg, Dienstag den 16. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Ein Stadtwald für Magdeburg!

Die kapitalistische Form der Arbeit spannt den Menschen zu äußerster Ausnutzung seiner Leistungsfähigkeit an. Nie war die Hast und Unrast in der menschlichen Arbeit intensiver, als im Zeitalter der ausgebildeten Geldwirtschaft, die erfinderische Tätigkeit nie größer, als im Zeitalter der Arbeitsteilung, der stetig entwickelten Verkehrsmöglichkeiten.

Gehirn und Muskel müssen heute das möglichste hergeben. Das ganze Nervensystem wird zur größten Energieabgabe veranlaßt, und es wird auch den Laien klar, daß die natürlichen Rückschläge eintreten müssen. Nervöse Reizbarkeit, rasches Ermüden, vorzeitige Erschöpfung der Körper- und Geisteskräfte sind die Folgen, über die heute alle Welt klagt.

Wir wissen wohl, es gibt Ausnahmen von dieser Regel. Die Oberschicht in der Bevölkerung, deren Tätigkeit im Genießen besteht, zählt zwar nicht weniger Neurastheniker, als der Beruf der Politiker, der Gelehrten, der Kaufleute und Techniker. Aber diese Oberschicht hat alle Möglichkeiten, die Unrast zu meiden. Und sie hat die Mittel, Ueberfälligkeit zu heilen. Wenn gleichwohl Individuen im Genuß vorkommen, so ist das ein Beweis für die Verkehrtheit unserer Weltordnung. Sicherlich brauchen wir für diese Oberschicht nicht zu sorgen. Das geschieht von anderer Seite übergenug.

Für alle Erwerbstätigen jedoch muß die Stadtgemeinde Einrichtungen treffen, die dem Erholungsbedürfnis genügen. Schon aus volkswirtschaftlichen Gründen. Denn es kann dem Gemeinwohl nicht zum Vorteil gereichen, wenn die menschlichen Kräfte vorzeitig verbraucht werden und das Heer der Invaliden wächst. Die Wirkungen der heutigen Arbeitsmethode müssen also ausgeglichen werden. Diejenigen, die ihren Fleiß und ihr Können in den Dienst der Produktion stellen, haben ein wohlverdienenes Recht auf diese Fürsorge durch die Gemeinde; denn ihr kommt die Arbeitsleistung zugute. Sie zehrt davon, und es gibt keine blödere Behauptung, als diese, eine Stadtgemeinde dürfe nicht für einzelne (d. h. für die arbeitenden) Schichten Mittel aufwenden. Sie tut das vielmehr seit je und mit vollem Rechte. Freilich unter der Herrschaft des Mammons ist das Wort „Arbeiter“ an sich entwertend. Für diese Menschen braucht man nichts zu tun, denn es gibt ihrer genug und übergenug. Wo wäre aber der Reichtum, wo die heutige Kultur, wenn nicht in den Wissenschaften, in den Werkstätten die Millionen Hirne und Hände sich mühen? Wo bliebe der Stadtsäckel, wenn nicht die Arbeitenden ihn füllten, und sei es auch auf dem indirekten Weg über die Geldfassetten der Rentner hinweg?

Das beste Erholungsmittel ist und bleibt nun einmal der Waldaufenthalt. Das hat die Hygiene bestätigt, als sie die Heilstätten für Kranke in die Wälder verlegte. Hier bietet die Natur, was der Mensch zur Erholung und Genesung bedarf: Ruhe und gute Luft! Das lärmlose Gehör, das übermüdete Auge, die schwachen Lungen, der pflastermüde Fuß finden hier Erholung vom Maschinengerassel und Buchstabenlärm, vom Staub der Werkstatt und der Straße, von der Sonnenhitze der Feldarbeit. Der Wald ist für den Hand- und Kopferbeiter die Stätte der Sammlung, der Erbauung. Mögen immer die Geistlichen jammern, wenn Kirchenhallen an den Sommertagen leer bleiben. Wir kennen bessere Erbauungsstätten für das menschliche Gemüt: das sind die unvergleichlichen Dome des Waldes in ihrer Einsamkeit, ihrer unendlichen Ruhe und ihrem erhabenen Frieden. Hier kann die verzerrte Menschenseele sich wiederfinden, hier kann sie aus der Lebensnot sich retten, ohne daß ein Fimterling sie in Banden schlägt.

Nun hat Magdeburg viele reiche Bürger, aber es hat keinen Wald. Lobend wollen auch wir die geschaffenen Parke auf dem Roten Horn und dem Herrenkrug erwähnen. Es wird nicht viele Städte geben, die Besseres an Gartenanlagen aufzuweisen haben, als Magdeburg. Aber es ist keine Frage, daß diese Parke den Ansprüchen an Erholung nur mangelhaft genügen können. Einmal ist die Zahl der Besucher zu zahlreich, d. h. Magdeburg ist zu groß geworden, der Zug der Zeit über die Bevölkerung an freien Stunden hinaus ins Grüne, und so wird die Besucherschar von Tag zu Tag größer. Das beweist, daß wie mit den bisherigen Einrichtungen nicht mehr auskommen. Das Bedürfnis nach Waldesgrün ist heute viel härter als früher, aus den oben geschilderten Ursachen. Wollen wir diesem Bedürfnis, das jeder, der es mit dem Wohl des Volkes ernst meint, nur auf freudigste begrüßen kann, entsprechen, so müssen wir einen Stadtwald schaffen.

Man besuche einmal an schönen Sonntagen die Magdeburger Bahnhofe. Der Verkehr mit den Zügen, die nach Waldorten gehen, ist einfach beängstigend. Jugend und Alter sind gleich zahlreich vertreten. Ein fürchterliches Gedränge auf den Bahnsteigen und in den Zügen. Ebenso sind alle Gartenlokale überfüllt, wenn sie draußen weitab von der Stadt im Grünen liegen. Die im Stadtmitteln belegenen Gartenlokale stehen fast leer. Ihre Zeit ist vorüber. Beweis genug für die Notwendigkeit eines Stadtwaldes.

Nun ist gelegentlich der Ortsberatung vor 4 Jahren angeregt worden, einen solchen Stadtwald zu schaffen. Seit etwa jener Zeit

schweben auch wohl die Verhandlungen mit dem preussischen Fiskus zwecks Ankauf des Biederitzer Busches. Bisher waren sie ergebnislos. Die Summe, die der Staat für das kleine Fleckchen Wald fordert, steht in gar keinem Verhältnis zu seinem Nutzungswert. Mag sein, daß, wenn der „Busch“ zur Villenbebauung erschlossen würde, der Staat noch mehr herauszuschlagen vermöchte. Aber er liegt nicht hochwasserfrei und wird deshalb für Bauzwecke auch kaum in Frage kommen. Wollte aber die Stadt dem Staate wirklich die ungeheure Summe



zahlen — man spricht von 3 1/2 Millionen Mark —, so wäre damit nicht viel getan. Denn der Busch steht heute den Magdeburgern offen. Er ist viel besucht und so wäre durch den Besitzwechsel keinerlei Vermehrung unserer Erholungsorte herbeigeführt.

Etwas würde dem Bedürfnis entsprochen werden, wenn die „Kreuzhorst“ dem Publikum geöffnet würde. Aber die letzten Erörterungen im Stadtparlament haben gezeigt, daß weder die Verwaltung dieses Privatwäldchens noch die Mehrheit der Stadtbewohner diesem Vorhaben geneigt ist. Auch hier soll eine Gesellschaft das Terrain für Villenbebauung erschließen wollen. Nämlich der Plan hier wie im Biederitzer Busch zustande, so wären damit die letzten Erholungsmöglichkeiten den Magdeburgern genommen. Sicherlich sind zurzeit die Aussichten auf Ankauf beider Gehölze äußerst trübe. Die Summe, die die Kreuzhorstverwaltung fordert, soll 3 Millionen Mark betragen. Das wären mit dem Busche zusammen 6 1/2 Millionen Mark. Eine sehr lohnende Sache für die jetzigen Besitzer, aber es ist klar, daß die Stadt diese Summen für die Objekte nicht zahlen kann.

Was bleibt nun weiter übrig, als daß wir uns auf eigenem Grund einen Wald schaffen. Und soweit der vorhandene Grund dazu nicht reicht, ließe sich wohl neuer hinzu erwerben. Zweierlei muß dabei berücksichtigt werden: der

Wald muß so angelegt werden, daß er dem Erholungsbedürfnis genügt und er muß aus dem weit ausgebehten Stadtgebiet möglichst leicht zugänglich sein. Das letztere läßt sich durch Verkehrseinrichtungen ermöglichen; das erstere ist eine Frage nach dem Verständnis und der Hingabe der dabei in Betracht kommenden Körperchaften.

Will der Magdeburger heute den Busch oder die Kreuzhorst erreichen, so muß er in der Regel erst weite Wegstrecken zurücklegen, wenn er nicht Besitzer eines Gefährts ist. Bleibt uns der Busch für die nächsten Jahrzehnte erhalten, so müssen wir ihn der Stadt näher bringen. Das ist nicht so schwer. Von der Holzbrücke am Tracauer Anger bis zum Pumpwerk könnte ein 30 bis 40 Meter breiter Waldstreifen angelegt werden. Jenseits des Berliner Bahndammes könnte die große, fast brachliegende Fläche bewaldet werden bis an den Busch heran. Sicherlich liegen hier viele Hunderte Morgen, die wir leicht zu Wald machen könnten. So wäre die Verbindung für die Waldbesucher leicht hergestellt. Zwar müßten die Obstbäume fallen. Es geht eben nicht, Neues zu schaffen, ohne Gutes zu beseitigen. Das Bessere ist eben der Feind des Guten.

Dann könnten die Herrenkrugwiesen, ohne ihnen den jetzigen Charakter zu nehmen, einen breiten Streifen an der Elbe entlang bis zur Mauseburg hergeben zur Anlage waldartiger Bepflanzung. So bekämen wir eine herrliche Strandpromenade von der Herrenkrugbrücke bis zur Mauseburg. Heute ist der Weg hinter dem Herrenkrug schön, aber zu sonnig, zu staubig, zu wenig geschützt. Was wir mit ungeheuren Kosten bei Erbauung der Kaiserstraße zu erreichen streben: hier würde es besser und für wenig Geld in schönster Weise zu haben sein. Würden wir einen mehrere hundert Meter breiten Waldgürtel von der Mauseburg bis an das Ochsenhorn und den „Busch“ heran bewalden, so wäre schon ein tüchtiges Stück geschehen. Es liegen an dem „Busch“ weite Strecken Wiesengeländes, die für die Waldanlage gewiß geeignet sind. Ein Kastanienwäldchen wäre vielleicht jenseits zwischen Moiensee und der Elbe auf städtischem Grund anzupflanzen. Um den hinter der Mauseburg belegenen großen Teich herum ließe sich bei richtiger Anlage ein prächtiges Waldbild schaffen. Schließlich wäre in jener Gegend auch noch manche Erweiterungsmöglichkeit gegeben.

Ein dort belegener Wald ist nun zwar von den westlichen Stadtteilen weit entfernt. Aber Verkehrsmöglichkeiten sind da. Zunächst laufen im Sommer die Dampfer den Herrenkrug an; sie könnten an geeigneter Stelle auch weiter unterhalb in der Gegend der Mauseburg anlegen. Haben wir den Waldgürtel am Strande der Elbe entlang angelegt, so ist der Weg sehr erleichtert. Für schlechte Fußgänger kommt die Straßenbahn bis zum Herrenkrug in Betracht. Sie wäre leicht weiter zu bauen.

Etwas im Zuge der Wasseruntersuchung müßte eine Fähre den Verkehr der beiden Neustädte nach dem Walde vermitteln. Allerdings zu einem bedeutend niedrigeren Preis, als er jetzt allgemein bezahlt wird. Wenn man stellentweise für die kurze Fahrt quer über den Strom 10 Pf. pro Person bezahlen muß, so ist das ein für viele unerträglicher Satz.

Das Projekt, wie es hier borgezeichnet ist, ist ein gutes Stück Zukunftsbau. Man hat gesagt, es lohne nicht, an die Schaffung eines Stadtwaldes heranzugehen, weil die lebende Generation ihn doch nicht benutzen könne. Aber das ist ganz falsch. Schon in 10 Jahren kann ein schönes Gehölz entstanden sein. Wir verweisen nur auf unsere Parkanlagen. Und dann haben wir schließlich wohl auch die Verpflichtung, für die Nachkommen zu sorgen. Der Wald wird keine allzu großen Kosten verursachen; das angelegte Kapital würde aber in Zukunft gute Zinsen bringen. Sowohl die öffentliche Gesundheitspflege als auch die Verbesserung des Landschaftsbildes würde unsere Arbeit lohnen. Und die Magdeburger Gegend könnte eine Vermehrung ihrer landschaftlichen Reize wahrlich gut gebrauchen.

Nehmen wir alles in allem, so liegt kein vernünftiger Grund gegen die Ausführung des Projekts vor. Und dennoch wird es einflußreiche Gegner genug finden. Das zeigte sich schon bei der Staatsberatung in diesem Jahr, als von sozialdemokratischer Seite der Stadtwald gefordert wurde. Es gibt Leute im Stadtparlament, die den besten Willen haben, das Wohl der Stadt zu fördern; sie glauben aber alles ablehnen zu müssen, was von Sozialdemokraten gefordert wird. Und so werden sie den Stadtwald ablehnen. Andre gibt's, die aus Reid darüber, daß sie nicht zuerst auf diese Forderung gekommen sind, dem Projekt Schwierigkeiten machen, um es später wieder aufzunehmen und als eigene Erfindung werten zu können. Dann jene, die keinerlei Sinn für Wald haben. Oder die aus sonst welchen Gründen dagegen sind. Endlich aber jene Kreise, die städtische Gelder nicht in solchen Zukunftsbauwerten festlegen wollen. Wir geben zu, Geld ist mit der Schaffung des Stadtwaldes zunächst nicht zu verdienen. Vielleicht gewinnt Magdeburg als Wohnort dadurch mancherlei; aber die Augen vieler sind für solche Messungen zu kurzfristig. Sie kommen über das Nächtliegende nicht hinaus. Und hier sind es hauptsächlich ideale Werte, die gewöhnlich sehr wenig Freunde finden.

Um so mehr sollten alle, die im Erwerbsecken hart arbeiten müssen, sich der Forderung anschließen: Her mit dem Stadtwald! bs,



Von der Brandkatastrophe in Budau.

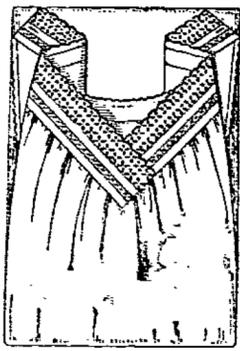
Große Brände, wie die in der Hildebrandstr. Mühle, stellen große Anforderungen an die Feuerwehr. Mit Lebensgefahr ist die Rettung von Personen und der Nachbargebäude verknüpft und alljährlich fallen viele der Wackern ihrem nützlichen, aber schweren Beruf zum Opfer. Untere heutigen Bilder zeigen die Feuerwehrleute freilich nur noch beim Abwischen des unter den Trümmern schwebelnden Brandes. Die gewaltige Höhlung in der Vorderwand auf dem unteren Bilde war das Fabrikfenster, dessen 20 Zoll dicke Mauer durch die Explosion eingedrückt und weggerissen wurde.

Saison-Räumungs-Verkauf

Rest-Bestände

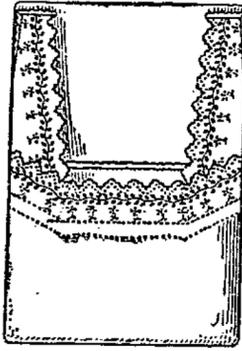
Damen-Wäsche

zu ganz enorm herabgesetzten Preisen!



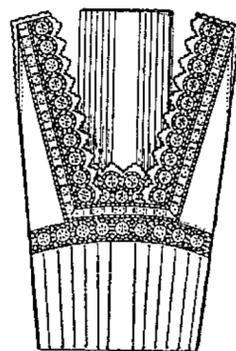
Damenhemden
aus Dowlas, Vorder-
schluß, mit Spitzen
garniert
Räumungs-
preis **90** Spf.

Damenhemden
aus Dowlas, Schul-
ter schluß oder Vorder-
paffe, mit Spitzen
garniert
Räumungs-
preis **1.00**



**Phantasie-
Hemden**

aus Prima Renforcé,
mit breiter Stickerei
und Banddurchzug
oder Stickerei und
Einfas, Hohlraum u.
gestickten Knöpfen
verzert
Räumungs-
preis **3.25** **2.25**
3.00 **2.50**



Phantasie-Hemden
aus la. Madapolam
Renforce, mit breiter
Stickerei od. Stickerei
Einfas und Band ef-
gant garn.
Räumungs-
preis **2.10**

Damenhemden
aus Madapolam,
Schulter schluß,
mit Stickerei-Einfas
Langette u. Birtchen
garniert
Räumungs-
preis **1.50**

Damen-Hemden (wie Abbildung)
aus Wäsche-Kretonne, Schulter schluß,
mit breiter Stickerei und Birtchen
garniert Räumungspreis **1.35**

Phantasie-Hemden (wie Abbildung)
aus Prima Madapolam-Renforce, mit
Madapol-Stickerei, Birtchen, Säumchen
oder Stickerei mit Hohlraum, gestickt u.
verzert Räumungspreis **1.95**

Phantasie-Hemden (wie Abbildung)
(Wiener Aufmachung), Prima Renforce,
mit breiter Stickerei, Stickerei-Einfas u.
Banddurchzug, elegant u. reich garniert
Räumungspreis **3.25**

Ganz bedeutend unter Preis!

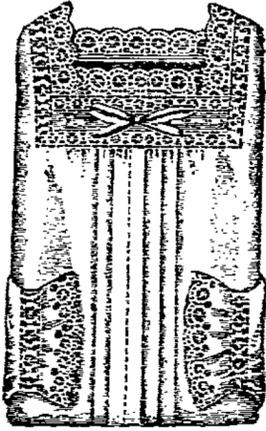
einzelner Wäschestücke

Nur soweit Vorrat reicht!

bestehend aus: Tag- oder Nachthemden, Kniebeinkleidern, Untertailen, Matinee, Garnituren, Empire-Röcken und Barehent-Nachtjaken, Beinkleidern und Röcken etc., durch Dekorationen oder Auslagen leicht angefaßt

enorm billig!

Ein Posten einzelne
Musterschürzen
in weiß und farbig
zu ganz enorm billigen Preisen



Außerordentlich billig!

**Damen-
Nachthemden**

aus Renforcé, encour, mit
Stickerei-Einfas, Birtchen oder
Seidenband schleife
elegant und reich
garniert Stück 5.00
4.75 3.75 3.25 **2.75**

Ein Posten **Prinzeß-Röcke**
aus Renforcé oder Kretonne, mit Stickerei
oder Stickereieinfas, Banddurchzug oder
imitiert Köpfeleinfas und Spitzen reich
garniert Stück 10.00 9.00 7.00 6.50 6.00 **4.25**



Außerordentlich billig!

Ein Posten **Untertailen**

aus Gemdentuch und Renforcé mit breiter
Stickerei, Stickereieinfas oder imit. Köpffel oder
Langette und Banddurchzug garniert
Stück 1.40 1.15 1.00 95 75 65 **35**

Untertailen

aus feinfäbigem Madapolam, mit Stickereieinfas
und Banddurchzug garniert . Räumungspreis **95**

Reformhemd

aus Madapolam, mit breiter Stickerei, Stickerei-
einfas u. Säumchen reich garniert . Stück **1.65**

Kniebeinkleid

dazu passend, in reicher Ausführung Stück **1.50**

Ein Posten
Kniebeinkleider
aus Gemdentuch oder Perial,
mit breiter Stickerei,
Volant und Birtchen
garniert Räumungs-
preis 1.95 1.75 **1.10**

Garnitur Reformhemd u. Kniebeinkleid, mit Stickerei-Einfas
u. Banddurchzug, eleg. u. reich garniert Garnitur **4.95**
Garnitur Reformhemd u. Kniebeinkleid, Stickerei, Stickereieinf.
mit Köpfeleinfas, eleg. u. reich garniert Garnitur **5.25**

Ein Posten **Betttücher** mit Hohlraum, aus Dowlas
150x200 lang Stück **1.75**
Ein Posten **Batisttücher** mit Hohlraum und imit. Madeira-
Ecken 1/4 Luzend **95**

Ein Posten besonders billige **Tändelschürzen**

aus gestreift, Satin, mit ringsherum breitem Einfas, Volant und gestickten Knöpfen Räumungspreis 65	(Empire-Fasson) geflickt, mit ringsherum breitem Einfas, Volant und gestickten Knöpfen Räumungspreis 85	(Empire-Fasson) aus Stickereistoff, mit rings- herum Stickerei-Volant und garniertem Träger Räumungspreis 95	(Nieder-Fasson) aus ge- striktem Mull, mit rings- herum Stickerei-Volant und reich garniertem Träger Räumungspreis 1.10	(Empire- od. Blus-Fass.) türkisch, Satin, u. Volant u. Blende oder getupft u. glatt, Krumpf u. Blende, garniertem Träger Räumungspreis 95	(Blusen-Fasson) türkisch oder gemustert Satin, mit reich garniertem Träger Räumungspreis 1.05
--	--	---	---	---	--

Ein Posten besonders billige **Hausschürzen** soweit Vorrat reicht

mit Volant, mit gestreift, Einfas oder Blus weiß garniert Räumungspreis 50	Empire-Fasson oder Satin mit Träger und gestreift, Einfas, mit Weiss- blende und Birtchen garniert Räumungspreis 75	Blusen-Fasson, aus ge- striktem Satin, mit rings- herum Stickerei-Volant und garniertem Träger Räumungspreis 95	aus weiss, mit Volant u. Zeiche, aus gestr. Einfas oder blau/weiß Kretonne u. Weissblende reich garniert Räumungspreis 1.10 1.35	Empire-Fasson, weiß Einfas, mit Volant, Stick- erei, Stickereieinfas und Blenden reich garniert, Träger Räumungspreis 1.50	Empire-Fasson, weiß Renforce, mit Volant, la. Stickerei und Einfas, reich und elegant garniert, Träger Räumungspreis 2.25
---	--	--	---	--	---

Weisse Hausschürzen
aus Madapolam, mit Volant,
Stickerei oder Stickereieinfas
und ganz Träger Räu-
mungspreis pro Stück **95**

Ein **Hänger-Reformschürzen** mit gestreift, imitiert Seiden, elegant und reich garniert, ganz
bedeutend unter regulärem Preis
Räumungspreis Stück 3.00 2.50 2.25 1.90 **1.50**

Farb. Hausschürzen
Nieder-Fasson Prima gestreift,
imitiert Seiden, mit Volant,
Einfas und gestickter Worte u.
farbiger Blende gar-
niert Räumungspreis **1.25**

M. Lublin

2 Posten einzelne Knabenschürzen

Prima Stoff, sehr reich garniert

Posten 1 Posten 2

65	60	55	50	45 cm	65	60	55	50		
1.00	90	80	70	60	70	65	60	55	45	50

Die internationale Spionage.

Täglich liest man von abgeurteilten oder verhafteten Spionen. Russische in Deutschland — deutsche in Rußland. Vor einigen Monaten waren die englisch-deutschen Spionageprozesse an der Tagesordnung. Zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich reißt dieses angenehme Band auch nicht ab, ebensowenig zwischen den übrigen Militärmächten, mögen sie nun im bloßen Waffenstillstand, denn bei Gelegenheit der Krieg folgen soll, verharren oder in enger Freundschaft, wie ja Rußland und Preußen-Deutschland, oder gar durch ein Bündnis (Oesterreich-Italien) verknüpft sein. Ueberall wird spioniert, überall die Anwerbung von Spionen in Feindes-, pardon: Fremdesland betrieben, überall auch diese Spionagetätigkeit abgeleugnet. Alles das muß so sein.

Denken wir uns zwei wilde Stämme oder — ein Stück Wildheit in unsrer eignen Gesellschaft — die Angehörigen zweier Verbrecherbanden, die in Feindschaft leben und einander Vernichtung geschworen haben. Selbstverständlich werden sie sich belauern, um eine Gelegenheit zu erpähen, nach Möglichkeit — falls solche Korruption bei Wilden schon zu finden ist — auch aus den Angehörigen der feindlichen Seite Verbündete zu werden suchen, die sie über deren Unternehmungen unterrichten.

Tatsächlich stehen unsre Militärstaaten trotz alles Firnisses von Christentum und Kultur einander in ganz gleicher Weise gegenüber. So ergibt es sich auch von selbst, daß sie zu dem wenig schönen, aber nach Lage der Dinge unumgänglichen Hilfsmittel der gegenseitigen Aufspionierung greifen. Jeder macht es so und weiß natürlich auch von dem andern, daß er es tut, nimmt es ihm auch nicht weiter übel. Von diplomatischen Vorstellungen oder gar schärfern Maßregeln aus solchen Anlaß hört man nichts. Sie liegen eben alle, wie der Schweizer sagt, im selben Spital krank. Und leidenschaftliche Spieler nehmen einander ein wenig Mogen auch nicht übel. Die Monarchenbegegnungen vollziehen sich derweil trotz aller Spionageprozesse mit unverminderter Höflichkeit und vorgeschriebener „Herzlichkeit“.

Tatsächlich ergeht es auch den ertappten Spionen nicht zu schlimm. Verständnißvoll lächelnd brummt man ihnen einige „ehrenvolle“ Festungshaft auf. Und was ist schließlich die von allen Militärmächten gepflegte Einrichtung der Militär- und Marineattachés, deren Aufgabe doch nur die Ermittlung der zutage liegenden Stärken und Schwächen des „Freundesstaats“ ist, anders als ein Stück allseitig betriebener, offiziell zugelassener Spionage? Nicht zu reden von der inoffiziellen, strafbaren Spionage, die sich oft genug daran anschließt.

Anders wird die Sache, wenn das Geschäft nicht mehr von einem Gliede der befreundeten feindlichen Nation betrieben wird, sondern von einem Angehörigen des eignen Staates, womöglich einem mit militärischen Geheimnissen beschäftigten Beamten, der sich für schnödes Geld als Landesverräter verdungen hat. Dann ist die Entrüstung allgemein, schwere Zuchthausstrafe, dauernder Ehrverlust die Folge. Und doch ist auch diese ganze Empörung eitel Scheufelei. Wenn schon der Fehler nicht besser ist als der

Stehler: welche Verachtung gebührt dann dem, der zu den Handlungen, die er feierlich für die nichtswürdigsten erklärt und als solche bestrafen läßt, andre tagtäglich selbst anstiftet? Man entrüstet sich über den Lumpen, der für Geld Nachrichten an die englische oder französische Regierung liefert, und arbeitet selbst daran, Franzosen und Engländer ihrem eignen Lande gegenüber zu ebenjohlen Lumpen zu machen. Als vor einigen Monaten die englisch-deutschen Spionageprozesse spielten, konnte man in unsrer „nationalen“ Presse die Klage lesen: Spionage, na ja, machen wir alle. Aber die Engländer übertreiben es. Und die früher in Deutschland so sehr belächelte Spionageangst der Franzosen war doch auch ein Zeichen dafür, daß wie mancher andre Teil des militärischen Verwaltungsdienstes auch das Kundschafterwesen bei den Preußen besser klappte als drüben.

Und gilt denn schließlich nicht dieselbe Verrätermoral im Kampfe der herrschenden Klassen um die Erhaltung ihrer Macht innerhalb der einzelnen Staaten? Als nützliche Elemente werden die Arbeiter geschätzt, die ihre Arbeiterehre verkaufen und ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen. Der Haß, den unsre staatsverhaltenden Kreise jedem Gegner des Systems entgegenbringen, wandelt sich in Sympathie für jeden Lumpen, der seine ebendort laut verkündete „Ueberzeugung“ dringt, um drüben bessere Geschäfte zu machen.

Und man braucht nur an die Lockspiegelakt zu erinnern, die von nahezu sämtlichen europäischen Regierungen schon gegen das eigne Volk angewandt worden ist, und die im engbefreundeten Rußland heute noch die wichtigste Einrichtung ist, um zu wissen, was man von der moralischen Entrüstung der Regierenden und ihrer Helfershelfer über Spionage zu denken hat.

Nein, die ganze Gesellschaftsordnung, in der wir leben, wie die ganze Ordnung des modernen Staatensystemes ist so sehr den Interessen der menschlichen Gesamtheit widersprechend, d. h. so sehr im tiefsten Kern unsittlich, daß die Anwendung unsittlicher Mittel bis zu den allerhöchsten Verbrechen daraus mit Notwendigkeit folgt. Man befeichte die verrotteten Grundlagen, wenn man gesunde Luft im Hause haben will. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der internationale Bergarbeiterkongreß.

Nach stägigen Verhandlungen hat am Donnerstag der 23. internationale Bergarbeiterkongreß seine Arbeiten beendet, und es ist eine Anerkennung von Hues Ausführungen, daß alle Gegenstände seiner Tagesordnung auch noch bis zum nächsten Jahre Zeit gehabt hätten, wenn der Kongreß endlich den seit Jahren immer vergeblich gestellten deutsch-österreichischen Antrag angenommen hat, künftig — nach 1913 — nur alle zwei Jahre einen internationalen Kongreß abzuhalten. Dadurch wird auch den Ländern mit schwächeren Verbänden erst die Beschickung jedes Kongresses möglich werden, was zweifellos eine Stärkung der Bergmanns-Internationale bedeuten wird. Indessen kann dem Amsterdamer Kongreß doch nicht abgesprochen werden, daß er fleißig gearbeitet und den künftigen Kämpfen der Bergarbeiter die Ziele erneut ausgerichtet hat.

Im Eingang der Kongresswoche stand die Frage der Stellungnahme gegen einen Weltkrieg zivilisierter Staaten. Die Gruben-

proletarier aller Länder sind heute sämtlich — soweit sie nicht unorganisiert oder christlich und chauvinistisch gelb organisiert sind — tief von sozialistischen Ideen durchdrungen, und sie sind längst einig darin, daß sie nicht nur platonisch den Massenmord in legalen Formen verwerfen. Aber selbstverständlich werden die Bergarbeiter nicht den berechtigten Regierungen und Kohlenindustriellen auf die Nase binden, was sie im Kriegsfall zu tun gedenken, und so wird, wie Präsident Smillie, der Nachfolger des verstorbenen Edwards, ausführte, das internationale Komitee im gegebenen Augenblick zusammentreten und die erforderlichen Maßregeln zu beschließen haben. Für jetzt begnügte man sich mit einer eindrucksvollen Versicherung der unbedingten Kriegsfeindschaft der Arbeiter.

An dem von gegen 100 Delegierten besuchten Kongreß nahmen die Nordamerikaner wieder teil, und es war eigenartig, als am Schluß des Kongresses die Amerikaner mitteilten, daß das zeitweise Ausscheiden der Amerikaner aus der Internationale eine eigenmächtige Tat ihres Generalsekretärs gewesen sei! Zimmerlin doch merkwürdig, daß die Organisationen der Union in den 4 Jahren niemals der Sache nachgegangen sind. Sie mußten doch wissen, daß alljährlich ein internationaler Kongreß tagte!

Aus den sachlichen Verhandlungen des Kongresses ist die Einmütigkeit hervorzuheben, mit der unabhängige, vom Staate besoldete Arbeiterinspektoren gefordert wurden; die Katastrophen von Osterfeld und Cadeby waren eine traurige Unterbrechung des Arguments, daß diese Maßregel zur Sicherung des Lebens der Bergleute unerlässlich ist. Die deutschen Vertreter ließen es dabei nicht an einer kräftigen Kennzeichnung des Systems der „Sicherheitsmänner“ fehlen. Ebenso einhellig war der Kongreß in der Forderung des Mindestlohnes und in der Verurteilung des Lohn- und Bedingelohns sowie der Abwälzung allen Mißos der Geistesbildung auf die Arbeiter. Mit Nachdruck erhob das Weltparlament der Grubenproletarier wieder die Forderung der Achtung und der Achtung unter Betonung, daß in 24 Stunden nicht mehr als eine Schicht verfahren werden dürfe. Die Forderung nach der Verstaatlichung der Gruben führte den Kongreß von selbst zu dem einmütigen Beschlusse, daß mit der harten Gewerkschaft eine selbständige parlamentarisch-politische Betätigung Hand in Hand gehen müssen. Von hybriditätlich-anarchistischen Regungen war keine Spur mehr zu bemerken, und die Frage des internationalen Streikes zur Unterstützung einzelstaatlicher Generalstreiks wurde auf Vorschlag Hues mit Nicht in die vertraulichen Beratungen des internationalen Komitees betreten. — Einmütig war der Kongreß noch in der Forderung besserer Wohnungen für die Knappen, nach Sicherung vor dem Hinauswurf aus den Wohnungen im Falle der „Widerstandigkeit“, will sagen des Widerstandes gegen allzugroße Ausbeutung. Eine Meinungsverschiedenheit gab es nur in der Versicherungsfrage. Hier forderten die Deutschen und Holländer, daß auch die Arbeiter Beiträge zahlen sollen, um eben auch auf die Verwaltung Einfluß zu haben. Dafür halten die andern Nationen, die entweder gar keine Versicherung, noch sicher aber nicht die deutsche Rentenversicherung haben, kein Verständnis.

Der nächste Kongreß soll 1913 in Wien sein, doch ist das noch nicht beschlossen worden, weil die Oesterreicher diesmal nicht teilnahmen. —

In der Schuhfabrik von S. Zehl in Dresden sind erste Differenzen ausgebrochen. Wiederholt waren die Arbeiter gezwungen, zu ungerechtfertigten Entlassungen Stellung zu nehmen. Jetzt kündigte die Firma dem ersten Bevollmächtigten der Zehlfabrik des Verbandes der Schuhmacher, ohne einen stichhaltigen Grund dafür angeben zu können. Verhandlungen waren ohne Erfolg. Ein gleiches Resultat ergab eine Sitzung des Verbandes der Schuhwarenfabrikanten Mitteldeutschlands. Gegenwärtig ist die Angelegenheit den Hauptstellen der beiden Verbände unterbreitet. Da die Firma bereits nach Arbeitern annonciert hat, so machen wir darauf aufmerksam, daß Arbeitsangebote nach hier vorläufig nicht anzunehmen sind. —

Die rote Schleife. Es gibt immer noch staatliche Beamte, die beim Anblick der roten Farbe Hochverrat und Revolution wittern. Zur Zeit des Streikes auf der Karlsbrücke in Büdelsdorf bei Rendsburg wurde ein organisierter Metallarbeiter, der verstorben war, unter zahlreichem Geleit seiner Arbeitskameraden zu Grabe getragen. Ein Ge-

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Edel war von diesem Briefe tief ergriffen. Hatte er auch seiner Empörung zuerst freien Lauf gelassen, so fing er doch bald an, kühler und ruhiger zu denken. Er sah den unerfahrenen, weltfremden, jungen Mann vor sich, der sich einem zweiseitigen Bekannnen gegenüber nicht „lumpen“ lassen und ihm Revanche geben wollte; er sah ihn, wie er, der schmere Weine zu trinken nicht gewohnt war, die Herrschaft über sich selbst verloren hatte. Er sah ihn, wie er sein Hirn zermarterte mit dem Gedanken, die Entdeckung der Unterschlagung zu vermeiden und Erjas für das unterschlagene Geld herbeizuschaffen; und er sah ihn endlich, wie er in nächstlicher Stunde sich in das Bureau einschlich, das Pult erbrochen und dann, wie von Furien gepeitscht, davongelaufen war, um halb von Sinnen in der Frühe des andern Morgens dem Klienten des Geheimen Justizrats die Summe zuzustellen. So sah er Bild um Bild vor sich aufsteigen, und wieder machte er die Erfahrung, daß alles verflucht — alles verzeihen heißt. —

So schrieb er denn Karl Galtmann einen Brief voll ernster Vorwürfe und schwerer Klagen; aber er schrieb ihm auch, daß er jetzt das Los, das er sich selbst zugezogen, mit Würde und Ruhe tragen müsse; er tröstete ihn, daß er noch jung sei, und daß er immer noch eine Zukunft vor sich liegen habe, und daß er durch treue Arbeit und arbeitssame Treue noch immer gutmachen und retten könne, was jetzt verloren sei. Er schloß mit der Mitteilung, daß er, der Justizrat Edel, bereit sei, unentgeltlich die Verteidigung des Angeklagten zu übernehmen.

So schritt er denn reinigen Herzens, aber gefaßt und ruhig zur Hauptverhandlung vor die Strafkammer des Landgerichts. Er legte ein volles, reuevolles Geständnis ab. Aber er gewann die Milde der Richter nicht für sich, die nur nach dem Buchstaben des Gesetzes urteilen. Es ging gerade ein scharfer Zug gegen die Strafrechtsprechung der Richter. Der Staatsanwalt wies mit grausamen, berzleien Worten auf die Unwissenlichkeit hin, mit der das Verbrechen begangen sei, er betonte die Höhe der Summe, um

die es sich handelte, und er gelangte zu dem Antrag, den Angeklagten unter Verneinung mildernder Umstände zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren zu verurteilen.

In längerer, von warmem, menschlichem Mitgefühl durchglühten Rede beantragte der Verteidiger, Justizrat Edel, dem Angeklagten mit Rücksicht auf seine Jugend, sein bisheriges tadelloses Leben und die ihm nahegetretene Verführung, der er als Kleinstädter um so leichter erlegen sei, mildernde Umstände zuzubilligen und auf eine Gefängnisstrafe zu erkennen.

Er drang aber nicht durch. — Karl Galtmann wurde zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten verurteilt, wovon zwei Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Justizrat hatte ihm warm die Hand gedrückt und gesagt:

„Kopf hoch, Galtmann! In der Jugend heilen alle Wunden!“

Dann war der Verurteilte in seine Zelle zurückgeführt worden und dort in frampfhaftem Schluchzen zusammengebrochen. — Wie im Traume waren ihm die nächsten Tage vergangen. Ein Alp lastete auf ihm, und ihn wollte bedrücken, als lägen Jugend, Leben, Glück und Ruhe für alle Zeiten unerreichbar hinter ihm.

Wenige Tage danach schon nahm ihn das Zuchthaus auf. Der Direktor hatte dem im Urteil als „gemeingefährlicher Verbrecher“ bezeichneten jungen Menschen eine donnernde Strafpredigt gehalten, ihm für den Fall, daß er sich nicht gut führe, Peitsche, Arrest und Hunger, „daß die Schwarte knack“, in Aussicht gestellt und seine ganz besondere Ueberwachung befohlen. — Wortlos und stumm hatte Karl Galtmann alles über sich ergehen lassen; unter dem furchtbaren Schlag und bei den entsetzlichen Demütigungen war sein Gefühlsleben wie abgestorben. Er mußte, daß ihm alles Reden doch nichts helfen würde, denn — das war ihm in seinem Prozeß klar zum Bewußtsein gekommen — der Mächtigere hat immer recht.

Nun aber war auch diese Strafzeit fast vorüber. Nur noch wenige Tage, und er würde wieder den warmen, langentwärtigen Sand des Lebens um Sohle und Wangen führen; er würde wieder im Strome der Welt sich bewegen dürfen, auf dem die Lebensschifflein der Menschheit dahin-

gleiten — die einen mit stolzen Segeln und frischem Winde zum Ziele fahrend, die andern langsam und gebredlich und mit Mühe dem Scheitern entronnen, und endlich wieder andre — mitten im Laufe vom tosenden Strudel verjähungen. Wie ihm das Herz schlug, wieder hinaus zu können, zu schaffen, zu kämpfen, zu ringen, zu arbeiten, um vielleicht doch noch die Stunde zu erleben, wo er wieder ein glücklicher Mensch sein würde. Ja, glücklich! Glück — das war es, wonach er sich in diesen zwei Jahren geseht und wieder geseht, wovon er im Wachen und im Schlafen geträumt hatte — Glück! — Glück — er streckte sehnsüchtig seine Arme aus, um es zu greifen —

„Ich fuhr er empor. Laut hallte die Glocke durch das Haus! Schlüssel klapperten, Schritte und Stimmen wurden draußen laut: Der Morgen war da.“

Schnell erhob er sich vom Lager und schüttelte den Schlaf von den Gliedern. —

Karl Galtmann hatte die Strafzeit nicht leicht überstanden. Die Oede des täglichen Lebens, das Herabsinken des Menschen zur bloßen Arbeitsmaschine während dieser langen Zeit, die Freudlosigkeit und Kälte dieses furchtbaren Daseins — das alles hatte schwer auf ihm gelastet. Auch die Arbeit war ihm schwer geworden. Mit Hofennähen hatte man ihn beschäftigt. Als die Lehrzeit zu Ende war, in welcher nach der Ansicht der Strafanstaltsdirektion ein Solen Schneider ausgebildet sein konnte, hatte man Tag für Tag von ihm ein bestimmtes Pensum verlangt, Tag für Tag dasselbe Arbeitsmaß — selbst wenn er sich krank und elend fühlte.

Und als er es nicht lieferte und sich entschuldigte, die Maschine sei veraltet und alle Augenblicke defekt, er selbst sei ungeschickt und nicht befähigt zur Schneiderarbeit, da hatte ihm der Direktor geantwortet:

„Wie Maschine ist gut! Ihr Vorgänger hat sie auch benutzt, und Ihre Ungeschicklichkeit ist nichts andres als Faulheit! Dagegen aber haben wir Mittel!“

So war Karl Galtmann denn trotz all seiner ernsten Versicherungen, daß er es weder an gutem Willen noch an Fleiß fehlen lasse, mit Disziplinstrafen belegt worden — ein, zwei, drei, vier Tage Kostabzug in jedem Monat; Tage, an denen es nichts zu essen gab, als trocken Brot und Wasser,

nosse trug einen Kranz mit roter Schleife hinter dem Gorge her. Die Verurteilung verlief ohne Zwischenfall. Auf Antrag eines Bebauern wurde jedoch gegen den Kranzträger Klage erhoben, und das Schöffengericht in Rendsburg verurteilte ihn wegen Verletzung des Reichsberechtigungsgesetzes zu 10 Mark Geldstrafe. Er sei Verursacher einer geschwundenen Demonstration auf offener Landstraße gewesen. Die Straflammer in Kiel als Berufungsinstanz erkannte jedoch auf Freisprechung. Wegen Tragen eines Kranzes mit roter Schleife hinter dem Gorge werde das Vergehen begangen, noch nicht zu einem außergewöhnlichen. Eine öffentliche Demonstration liege nicht vor.

Aus der Parteibewegung.

Von der Parteipresse. Zum politischen Redakteur des „Frankfurter Volksblattes“ in Würzburg wurde Genosse W. Volkmann, bisher in der Redaktion der „Augsburger Zeitung“ in Köln, gewählt.

Der 24stündige Generalstreik in Zürich beendet. Der einjährige Protest-Generalstreik der zürcherischen Arbeiterschaft hat einen über Erwartung glänzenden Verlauf genommen. Aus dem entschlossenen Willen der Gesamt-Arbeiterschaft spontan hervorgerichtet, war er auch in seiner Durchführung eine mächtige Kundgebung dieses Massenwillens, eine Kundgebung von so elementarer Macht, wie sie die Schweiz noch nie gesehen hat. Die Befürchtungen in den eigenen Reihen, die Proklamierung des Generalstreiks möchte trotz des ungewöhnlich zutage tretenden entschlossenen Willens der organisierten Arbeiterschaft zu einem Misserfolg führen, seine Durchführung möchte an der Indifferenz der unorganisierten Massen scheitern, haben sich als unbegründet erwiesen. Es ist unmöglich, genau festzustellen, wie groß die Zahl der Arbeiter war, die am Protest-Generalstreik teilgenommen hat. Aber wenn man ihre Zahl auf 20 000 annimmt, wird diese Schätzung wohl kaum zu hoch gegriffen sein. Tatsache ist, daß in Gewerbe und Industrie die Arbeit fast völlig ruhte. Und da auch in wichtigen städtischen Betrieben die Arbeit eingestellt war, so war der Eindruck, den der Streiktag machte, tatsächlich der einer imponierenden völligen Arbeitsruhe. Die Durchführung des Generalstreiks war musterhaft. Die Organisation funktionierte tadellos. Wenn trotzdem an einzelnen Orten Ausschreitungen vorkamen, so waren die auf Elemente zurückzuführen, die, bisher ohne jede Schulung in der Organisation, sich der Leitung entzogen. Das Gesamtbild des Generalstreiks als einer disziplinierten Massenaktion der zürcherischen Arbeiterschaft kann durch diese Einzelfälle nicht beeinträchtigt werden.

Provinz und Umgegend.

Der Amtsvorsteher von Wulferstedt und das Versammlungsrecht.

Vor einigen Tagen sollte in Wulferstedt (Wahlkreis Escherleben-Halberstadt) in einem Hausgrundstück eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der Reichstagsabgeordneter Brandes seinen Wählern Bericht von den Verhandlungen des Reichstags erstatten wollte. Die von dem Einberufer erfolgte Anmeldung wurde von dem Amtsvorsteher bescheinigt und gleichzeitig die Abhaltung der Versammlung unterliegt. Daß der Amtsvorsteher um Gründe zur Verhinderung der Versammlung nicht vorlegen ist, zeigt die Begründung. Sie lautet nämlich:

Diese Versammlung ist aber zu untersagen, weil der in Aussicht genommene öffentliche Versammlungsraum nicht den Vorschriften über die Beschaffenheit von öffentlichen Versammlungsräumen im Sinne der Polizeiverordnung vom 3. Juni 1909 entspricht.

Der Amtsvorsteher, Schröder.

Es muß sich in der Tat um eine recht sonderbare Polizeiverordnung handeln, die zur Begründung des Verbots herhalten mußte, wenn man berücksichtigt, daß in dem Grundstück mehrere hundert Personen Platz finden können. Es handelt sich auch ferner um ein Haus, das erst vor 2 Jahren gebaut wurde, so daß von Bauunfalligkeit, durch die vielleicht Leben und Gesundheit der Teilnehmer gefährdet werden könnte, nicht die Rede sein kann. Die Versammlung wird aber trotzdem verboten. Daß dadurch das gesetzlich gewährleistete Versammlungsrecht illusorisch gemacht wird, die Arbeiter für mindern Rechtes erklärt werden, das wird nicht bestritten. Und das nennt man ein liberales Vereins- und Versammlungsrecht.

und an denen trotzdem das volle Pensum von ihm verlangt wurde. Er wandte sich hilfesuchend an den Arzt. „Waschen Sie Ihr Pensum, wie andre auch!“ hatte ihm dieser geantwortet.

„Wie andre auch!“

Das Wort klang ihm lange in den Ohren! „Wie andre auch!“ Ja, wie machen es denn die andern? Er beschloß, bei nächster Gelegenheit, sobald er seinem Nachbar ein Wort zusprechen konnte, diesen danach zu fragen. Vielleicht konnte ihm der einen guten Rat geben.

Die Gelegenheit fand sich bald. Als eines Tages beim Spaziergang der diensthabende Aufseher gerade mit einem Kollegen zu sprechen hatte, künsterte Galtmann seinem Vordermann zu:

„Wie bekommt man denn ein Pensum fertig?“

Und der andre gab ihm keine Antwort.

„Dumme Frage! Wenn man's nicht fertig kriegt, muß man eben schwindeln! Singern mag man doch nicht gern!“ Dem Wort aber laun Karl Galtmann nach, bei Tag und bei Nacht.

Bisher war er — das Zeugnis durfte er sich geben — ein ehrlicher und gewissenhafter Arbeiter gewesen. Jede Nacht hatte er auf das sorgfältigste gewacht. Futter, Antriebe und alles übrige auf das reinlichste angebracht. Und trotzdem hatte er Tag für Tag Drohungen und Grobheiten bekommen und Monat für Monat tagelang ohne alle warme Nahrung sein müssen.

„Man muß schwindeln!“ Und er legte, als er sich das Wort wiederholte, den Ton auf das „Mü!“ Bald entdeckte er kleine Lücken und Handfertigkeiten, die auch von einer scharfen Kontrolle nicht aufzufinden waren; während er früher gewissenhaft und ehrlich arbeitete, so fing er jetzt an, gewissenlos und hinterlistig zu arbeiten, und er fand schnell heraus, daß man unter solchen Umständen allerdings mehr fertigstellen konnte.

Soß klopfte auch Karl Galtmann zwischen das Herz, wenn er sich und sich sagen mußte, daß eine Hefe, wie er sie da eben abgelehrt hatte, keine drei Tage halten könne; wohl regte sich in ihm das Gewissen, wenn er daran dachte, daß eine solche Hefe gerade von einem armen Manne mit schwer erarbeiteten Geld gekauft werden könnte; aber trotz dessen so die Abrechnungen in einem Hause, in dem, wie seinem

Dem Amtsvorsteher von Wulferstedt müßte schon einmal von seiner vorgesetzten Behörde Kargemacht werden, daß er nicht das Recht hat, so ohne weiteres Versammlungen zu verbieten. Damals handelte es sich um eine Versammlung unter freiem Himmel, der er die Genehmigung versagt hatte. Die Beschwerde beim Landrat nützte nichts. Erst der Regierungspräsident mußte Amtsvorsteher und Landrat notwendige Weisungen über das Versammlungsrecht geben. Wir werden abwarten, welchen Erfolg die jetzt eingelegte Beschwerde haben wird. Für die Arbeiter von Wulferstedt wie überhaupt für die Arbeiterschaft des gesamten Wahlkreises muß aber dieser Fall Veranlassung geben, mit aller Energie in jeder Beziehung für die Sozialdemokratie zu wirken. Wenn wir besonders in Wulferstedt jetzt eine wesentliche Vermehrung der Zahl der Parteimitglieder und der Abkommen auf die „Volksstimme“ herbeiführen, dann ist das die beste Antwort auf das Versammlungsverbot des Amtsvorstehers wie auch auf die bei einer andern Gelegenheit erfolgten Maßnahmen des Ortsdieners Steinmann.

Afen. (Die Jugendgenossen) unternahm am Mittwochabend unter berufener Leitung einen Ausflug. Abmarsch Punkt 8 1/4 Uhr. Treffpunkt „Berliner Hof“.

Wischerleben, 15. Juli. (Ein großer Streit.) Der Konsumverein soll durchaus eine Titelliteratur bekommen. In einem Bericht vom Rabattparverein, der dem „Tageblatt“ und dem „Anzeiger“ in gleicher Form zugeht, war auch die Rede vom sozialdemokratischen Konsumverein. Im „Tageblatt“ war das Wortchen „sozialdemokratischer“ weggelassen. Darob allgemeine Entrüstung bei den Kräutern, die das Wortchen mit soviel Geschick, innerer Befriedigung und wenig Wahrheitsliebe in den Bericht geschrieben hatten. Nun erliefen ein richtiggehendes Eingeladent im „Anzeiger“: Warum ist das Wort weggelassen? Und an allen Stammtischen erscheint nun das große Warum? Keinem Spießer ist jemals eingefallen, von konterbaiten, freimüthigen oder andern parteipolitischen Genossenschaften zu reden. Gegen die Arbeitergenossenschaften erlauben sie sich jeden Schwindel.

— (Submissionsbläte.) Für die Verputzarbeiten am städtischen Museum wurden in einer Offerte 265,38 Mark, in einer andern 569 Mark gefordert. In der Kalkulation der Meister zeigt sich viel zirkelnde und klare Berechnung.

— (Volksverein.) Auf die am 18. Juli stattfindende Mitglieder-Versammlung wird besonders hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Burg, 15. Juli. (Abgebligt) ist der hiesige Verkehrsverein mit seinem Gehalt um Errichtung einer neuen Bahnhofs- und Güterbahnhof-Station, Hohenwarthe, Riegrupp, Burg. In dem abgelehnten Bescheid wird ausgeführt: „Wir können ein allgemeines Verkehrsbedürfnis für die Herstellung einer Eisenbahn von Magdeburg über Hohenwarthe nach Burg nicht erkennen. Für den Verkehr zwischen den Städten Magdeburg und Burg genügt die vorhandene durchaus leistungsfähige Verbindung. Der Verkehr der Eisenbahn Riegrupp, Hohenwarthe und Lohau vermag das Bedürfnis zur Herstellung einer Bahn, die ganz erhebliche Kosten verursachen würde, da die vorhandenen Eisenbahnlinien schonenteils gekreuzt werden müssen, nicht zu rechtfertigen.“ Demnach besteht fürs nächste keine Aussicht, daß die Bahnstrecke, die schon im voraus von einem Teile begrüßt, vom andern Teile verwünscht wurde, gebaut wird.

Halberstadt, 15. Juli. (Ein Verbrechen?) Beim Umbau eines Hauses am Britten Weg fand man bei den Ausschachtungsarbeiten einen menschlichen Schädel und Skelette. Da bei der Tiefe, in welcher man die Knochen fand, nicht anzunehmen ist, daß diese von einem Friedhof herühren — an der fraglichen Stelle hat sich auch niemals einer befinden, kann angenommen werden, daß in dem Hause vor langen Jahren ein Verbrechen begangen worden ist.

— (Ein fingierter Ueberfall) brachte den Kaiser Reich vor das hiesige Landgericht. Reich war bei dem Fuhrherrn Westeroth angeheilt und hatte Petroleum über Land zu fahren; die Geldbörse hatte er bei der Lieferung gleich einzuliefern. Im Dezember vorigen Jahres kam Reich von einer Tour zurück und erlittete bei der Kriminalpolizei Anzeige, daß ihm abends in der Johannisstraße, als er an den Herden etwas zu tun hatte, von einem Radfahrer die Ledertasche, in welcher etwa 350 Mark waren, abgenommen worden sei. Dieses Geld soll Reich für sich verwendet und den Ueberfall erdichtet haben. Der Angeklagte bestreitet seine Schuld, verwickelt sich aber so in Widersprüche, daß er sich zuletzt nicht mehr zurecht fand. Gleichzeitig wurde wegen einer andern Straftat gegen ihn verhandelt, welche durch den ersten Fall mit entdeckt wurde. 1907 war Reich bei dem Speditour G. Reubans junior, Gröberstraße, in Dienst. Dessen hat er mehrere Säcke Hafer und Weizen gestohlen, die er an den Handelsmann

Münchke verkauft haben soll. Reich stellt dies in Abrede, aber bestreitet der wegen Fehleri angeklagte Münchke seine Schuld. Es gestellt wird aber, daß nach Entdeckung des Diebstahls Münchke 400 Mark an Reubans gezahlt hat, um die Sache nicht vor Gericht kommen zu lassen. Das Urteil gegen Reich lautet wegen Untreue u. Diebstahls auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Münchke erhält wegen Fehleri 1 Monat Gefängnis.

— (Das flüchtige Liebespaar) ist am Sonnabend einem Vorfall bei Klein-Duenstedt angetroffen worden. Das Mädchen wurde zu seinen Eltern gebracht, dahingegen wurde Kötzge vorläufig in Haft genommen. Das Mädchen erklärt, daß es Kötzge freiwillig gefolgt sei.

— (Sie hat es den Sozialdemokraten wieder einmal tüchtig gegeben.) nämlich die „Intelligenzliste“ an dem Lichterabend. In einem Artikel berichtet sie, daß sich die Mitglieder des Gewerkschaftsvereins Hohenwarthe über unzureichende Besoldigung beschwerten. Die Butlerbröte wären „den Herren“ nicht die genügt gewesen und die Verwendung von Trockenmilch pakte ihn nicht. In die größte Erregung seien sie aber gekommen, als sie zu Kräftigung arbeiten sollten. „Arbeit ist überhaupt nicht die Sache der Sozialdemokraten“, sagt das Weltblatt. Wenn nicht allgemein bekannt wäre, daß das „Intelligenzblatt“ eine krankhafte Meinung hat, sich lächerlich zu machen, wenn es auf die Sozialdemokratie zu sprechen kommt, könnte man diese Bemerkung als eine Unverschämtheit bezeichnen. Denn zur Sozialdemokratie gehört ein sehr großer Teil des deutschen Volkes, stimmten doch weit über 4 Millionen Reichstagswähler für sie. Die Sozialdemokraten Faulenzer nennen, das heißt ihnen schonen Titel einem großen Teile der Deutschen geben. Daß ihnen nur Blödsinnige oder Zeitungen vom Schlage des „Intelligenzblattes“. Deren Urteile können aber nicht normal bewertet werden.

Escherleben, 15. Juli. (Genossin Fost.) Nach längerem schweren Krankenlager ist unsere Genossin Fost am Sonntag vor mittag gestorben. Zu früh hat ihrem jungen Leben der allbezüglicher Tod ein Ziel gesetzt. Wochenlang Aufenthalt im hiesigen Kreis-Krankenhaus und eine Operation ihrer heimtückischen Darmkrankheit keinen Einhalt gebieten können. Genossin Fost war stets ein pflichtgetreue Mitkämpferin für die Sache des Proletariats. Durch ihr treues und aufrichtiges Wesen war sie bei der Arbeiterschaft allgemein beliebt. Stets stand sie auf dem Posten, wenn es galt zu kämpfen. Ein ehrendes Andenken wird ihr die hiesige Arbeiterschaft bewahren.

Tangermünde, 15. Juli. (Die Wassernot.) Bezugsweise durch das anhaltende trockene Wetter, fängt hier schon wieder an Sonntagabend mittag 12 Uhr an, wo das Leitungswasser abgestellt worden war, gab es den ganzen Nachmittag, Abend und die Nacht hindurch bis Sonntag früh um 5 Uhr kein Wasser. Der Tangermünder Einwohnerlichkeit wagt man viel zu bieten. Abgesehen von einem Hinweis im „Tangermünder Anzeiger“, daß das Wasserwerk wieder zur periodischen Abstellung des Wassers gezwungen sei, um den Wasserbedarf einzukürzen, wenn die Trockenheit noch länger anhalte, war darüber nichts bekannt gemacht worden, daß das Wasser am Sonnabend schon um 12 Uhr mittags abgestellt werden sollte. Und wenn trifft diese Maßnahme am härtesten? Die lohnarbeitende Bevölkerung! Nicht nur, daß sie jeglichen zwischen Trunk zur Mittagszeit und den ganzen übrigen Nachmittag entbehren mußte, war sie auch durch das fehlende Wasser nicht in der Lage, sich zu Hause am Abend ordentlich waschen und von dem Staub und Schmutz der Arbeit reinigen zu können. So behandelt man diejenigen, die den Hauptteil des Wasserzuges aufbringen müssen. Währenddem plant den Gärtenbesitzer, wenn sie auch nicht im Besitz einer Wasserleitung sind, ruhig weiter. Das sind empörende Zustände! Es ist die höchste Zeit, daß Wasserwerken in jedem Haushalt und, was noch notwendiger ist, für jeden Gartenbesitzer eingeführt werden. Uebrigens hätte es ja diesen Sommer angesichts der Pumpverjude auf dem sogenannten Volk, die schon seit Montag stündlich etwa 35 Kubikmeter Wasser ergeben, zu einer Wasserleitung gar nicht kommen zu brauchen. Daß man diese Masse Wasser nutzlos wegließen läßt, dafür gibt es eigentlich ja doch gar keine Rechtfertigung. Daß die Wassernot nach einer längeren Trockenheitsperiode wieder eintreten würde, wußte man, denn aus dem Grunde gehen ja die fortwährenden Pumpverjude. Es wird Zeit, daß die Tangermünder Bevölkerung sich etwas mehr um ihre natürlichsten Menschenrechte kümmert.

— (Unsre Wahlkreisversammlung) fand am Freitag den 12. Juli in unserm Parteilokal „Stadt Magdeburg“ statt und war mächtig besucht. Den ständigen Bericht gab Genosse Max Körtz. Die Kasse balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 388,06 Mark. Während am Anfang des Berichtsjahrs ein Kassenbestand von 43,94 Mark vorhanden war, beträgt er am Schluß 16,30 Mark. 191,11 Mark wurden an die Kreisversammlung abgeführt. Am folgenden Neumahlen. Als Vorsitzender wurde Genosse Franz Kachelmaier, als Kassierer Körtz, als Beisitzerin Frau Fieß gewählt; als Revisoren die Genossen Hell-

scharfen Auge längst klar geworden, es nicht darauf ankam, wie man arbeitete, sondern wieviel man arbeitete — in einem Hause, in dem überall von der großen Pforte da draußen bis zum innersten Herzenswinkel der Gefangenen Schein und Täuschung vorherrschte! Eines Tages stand Karl Galtmann mit verächtlichem Lächeln vor dem Direktor, der ihm wohlwollend sagte:

„Sehen Sie wohl, Galtmann, es geht alles, wenn man nur will! Unsre Kuren sind stets von Erfolg — und Sie sollen mal sehen, welch ein fleißiger Arbeiter Sie noch bei uns werden!“

Und voll Wohlwollen hatte der Direktor gelächelt, und der Oberaufseher, der mit dem Notizbuch in der Hand dabei stand, wie ein Feldwebel beim Rapport vor dem Hauptmann, hatte zustimmend gleichfalls gelächelt, und Karl Galtmann hatte endlich auch zum erstenmal wieder gelächelt.

Er wußte nun, worauf es in diesem Hause ankam. So hatte er denn fortan regelmäßig sein Pensum abgeliefert und hatte regelmäßig sein Essen erhalten. Da er auch seine Zelle sauber hielt, alles blank und blitzend wußte, so verfiel er in keine weiteren Disziplinarstrafen, und eines Tages — er war etwa fünfzehn Monate in der Anstalt — hatte der Direktor zu ihm gesagt:

„Ich höre nur Gutes von Ihnen, Galtmann! Es scheint also doch, als ob Sie wieder ein „ehrlicher Mensch“ werden wollen.“

Am Abend dieses Tages aber hatte sich Karl Galtmann zu Bett gelegt, und seine einzige Bitte war seinem gebet-entwöhnten Munde entflohen:

„Gott, erlöse mich von dem Uebel dieser Ehrlichkeit!“

Der alte Justizrat Edel hatte ihn einmal geschrieben, daß, wenn er drei Viertel seiner Strafe verbüßt habe, seine vorläufige Entlassung vom Justizminister verfügt werden könne, sofern er sich in der Anstalt tadellos geführt habe. Träte diese Voraussetzung zu, so solle er in Gottes Namen zur gegebenen Zeit bei der Strafanstaltsdirektion darum nachsuchen, daß von dieser die geeigneten Schritte getan werden könnten.

Soll Zittern und Zagen hatte er seit dem Empfang dieses Briefes dem Tag entgegengehabt, an dem er jenes Ansuchen stellen konnte. Soll Zittern und Zagen — denn er

war ja wegen Faulheit wiederholt bestraft, weil er im Anfang seiner ungewohnten Tätigkeit nur ehrliche Arbeit geliefert hatte. — Voll Zittern und Zagen, denn er wußte, daß es eine ungeheure Lüge war, wenn er darauf hinweisen wollte, daß seit jener Zeit ihn keine Disziplinarstrafe mehr betroffen hätte, hatte er sein Gesuch vorgebracht.

Und dennoch sprach er diese Lüge aus, und er wunderte und schämte sich, wie leicht und flüchtig sie ihm von den Lippen kam. Aber was kam es auf eine Lüge mehr an, nachdem er seit Jahr und Tag mit der Güte seiner Arbeit seine Aufseher belogen hatte? Und was kam es darauf an, wo es sich darum handelte, aus dem Gland dieser Lage erlöst zu werden?

So ließ er sich dem klopfenden Herzens dem Direktor vorführen und brachte sein Anliegen vor. Der blätterte in seinen Personalakten herum und sagte dann herzlos:

„Ganz aussichtslos! Ganz aussichtslos!“

Als ob ihn ein wichtiger Schlag getroffen habe, so zuckte Galtmann bei diesen Worten zusammen.

„Sie sind“, fuhr der Direktor fort, „wegen zweier schwerer Eigentumsverbrechen, Einbruchsdiebstahls und Unterschlagung bestraft. Außerdem ist im Urteil Ihre „Gemeingefährlichkeit“ ausdrücklich festgestellt. Unter diesen Umständen erscheint ein Antrag auf vorläufige Entlassung ohne alle Aussicht. Aber wenn man auch von den Feststellungen des gerichtlichen Urteils absehen wollte, so kommt doch noch als erschwerend hinzu, daß Sie sogar hier in der Strafzeit sich wiederholte und stets schärfere Disziplinarstrafen zugezogen haben, und zwar wegen Faulheit, so daß es nicht eigentlich wundert, daß ein Mensch von Ihrem Bildungsgrad das Vergebliche des beabsichtigten Antrags nicht selbst einseht und mir mit einem derartigen Anliegen zu kommen mag! Und wenn Sie heute entlassen würden — nach den Feststellungen des Urteils ist mir gar kein Zweifel, daß Sie zu jener Kategorie von Verbrechern gehören, die trotz der wohlmeinendsten „Strafanstaltszucht“ immer und immer wieder zu neuer Verbrechen Ihre Zuflucht nehmen werden.“

Er schwieg und sah Galtmann, eine Antwort erwartend, an.

„Herr Direktor“, entgegnete dieser, „ich kann versichern, daß ich stets den heiligen Willen hatte —“

mann, Ernst und O. Schwarze. Die Leitungskommission besteht aus den Genossen Reinow, Holz und Krüger. Dann wurde die Delegiertenwahl zur Generalversammlung am 28. Juli in Stendal erledigt. Daß es sehr erwünscht ist, daß diese Generalversammlung gut besucht wird von hiesigen Parteigenossen, auch wenn sie nicht Delegierte sind, sei hiermit betont. Wenn sie auch keine beschließende Stimme haben, so können sie sich doch lebhaft an der Diskussion beteiligen. Auch wird am 28. Juli das Stendaler Volksfest abgehalten, an dem doch die Tangenünder freie Arbeiterschaft den lebhaftesten Anteil hat, und dieser kann nicht besser als durch große Teilnahme bekundet werden. Die Generalversammlung tagt im Restaurant des Genossen Karl Groß, Stendal, Elisabethstraße 3, und beginnt schon morgens um 8 Uhr. Alle, die daran teilnehmen wollen, müssen schon morgens mit dem ersten Zuge hinüberfahren.

(Bekanntmachung des Magistrats.) Die nach § 20 der Städteordnung berichtigte Liste der stimmungsfähigen Bürger hiesiger Stadt für 1912 liegt vom 15. bis 30. Juli d. J. im Magistratsgeschäftsraum während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste schriftlich oder mündlich Einwendungen erheben. Genossen, es ist sehr notwendig, daß alle die Liste einsehen. Im Herbst finden die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen statt, an denen sich jeder beteiligen muß. Alle diejenigen, die in einem andern Bundesstaat geboren sind und das preussische Staatsbürgerrecht noch nicht erworben haben, müssen sich dieses jetzt erwerben. Um Anstun in dieser Angelegenheit werde man sich an den Genossen Rosenbruch, Lange Straße 47.

Thale, 15. Juli. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Die Firma Gebrüder Stube (Hannover) will in der Nähe des Scheibensandes am Schützenplatz auf Gemeindebesitz eine Dampfheizerei errichten. Dem Antragsteller, Ziegelmeister Becker, soll das für diese Anlage benötigte Terrain käuflich überlassen werden, nachdem sich das Bauamt gutachtlich über die benötigten Schutzregeln — Anlage einer Schuttmauer oder eines Hochwasserdammes — geäußert hat. Dem Werkmeister Unger sollen die vor seinem Grundstück bereits zu seinem Vorgarten eingeäunten 11 Quadratmeter Gemeindegelände käuflich überlassen werden, falls er bereit ist, pro Quadratmeter 4 Mark an die Gemeinde zu zahlen. Weitere Auflassungen von einigen Parzellen Land sollen erfolgen an den Schulvorstand, Führermeister Kaiser sowie den Anliegern des Grabengeländes von der Wilhelmstraße bis zur Hüttenstraße, wobei die Hausbesitzer Burmeister, Witwe Weiche, Hüttenbeamter Kofek und der Kreis Duedlinburg in Frage kommen. Die Spartenabrechnung 1911 hat folgendes Ergebnis: Die Sparten einlagen betragen am 1. Januar 356 767 Mark, am Jahresabschluss 383 361 Mark. An Einnahmen wurden den Sparern 11 423 Mark gutgeschrieben. Der Reservefonds betrug am Jahresabschluss 8976 Mark, der Ueberschuß 3565 Mark. Dem Fabrikant Götzle wird der Vorzugspreis für Abnahme von Wasser in der Weise ermäßigt, daß er die Grundtage von 30 Pfg., den Mehrverbrauch mit 20 Pfg. pro Kubikmeter bezahlen soll. Zur eingehenden Prüfung über den Verkaufspreis des Wasserwerks wird die Kommission beauftragt, die Geschäftsbücher und Rechnungsbücher unter Zuziehung eines Sachverständigen in Berlin zu prüfen. Vom Vorsitzenden wird mitgeteilt, daß die Eisenbahn die 100 000 Mark für Erhaltung der Brunnengänge gezahlt habe. Die Summe ist bei der Sparten gegen 4 Prozent Zinsen hinterlegt. Frau Kommerzienrat Claus hat das Verbot der Gewährung einer Beihilfe zu den Reparaturkosten der Badeanstalt abgelehnt. Der Feuerwehrrat werden die Delegationskosten zum Verbandstag in Stendal nachgewilligt. Die Drögeisen Erben sollen für die Grabenanlage von der Joachimstraße nach dem Güterbahnhof eine jährliche Anerkennungsgeldgebühr von 3 Mark an die Bahnverwaltung zahlen. Abgelehnt wird der vom Kreisamt des Gemeindevorstandes unterbreitete Vorschlag, dem Badenbesitzer Otto Rosenheime die Konzeptionssteuer zu ermäßigen. Der Verlass beantragt, daß in Zukunft alle ähnlichen größeren Gemeindearbeiten, wie die jetzige Aufschüttung der Rosttrappenstraße, der Gemeindevertretung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Eine Beratung hierüber sei notwendig, weil einmal die Vertreter informiert sein müßten, dann aber auch die Arbeiten etwas anders ausgeführt würden. Zum Schluß fand eine eingehende Aussprache über den Streik der Walzwerksarbeiter statt. Die Anfragen von Gerlach und Schmitz, wer die Kosten von dem Gendarmenaufgebot bezahlen, wurde vom Vorsitzenden beantwortet, daß aus der Gemeindefasse kein Geld dazu bezahlt würde. Ueber die Sachlage selbst, die Ursachen und die bisherigen Verhandlungen, entspann sich eine allgemeine Debatte, an der sich Huth, Schmidt, Schmitz, Gerlach, Dessauer, Dr. Loeu sowie der Vorsitzende beteiligten. Im allgemeinen wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß der Streik im Interesse des Ortes bald sein Ende erreichen möge.

Kleine Chronik.

Ein hannoversches Kirchdorf in Flammen.
Das Kirchdorf Dehstedt im Kreise Verhe ist am Sonnabend nachmittag von einem herberenden Feuer heimgesucht worden. Der Brand entstand im Hause des Gastwirts Tappelman. Das Feuer griff so

schnell um sich, daß in kurzer Zeit 27 Wohnhäuser und 30 Scheunen zerstört waren. Acht Feuerwehren konnten trotz angestrengtester Arbeit bis zum Abend der Flammen nicht vollständig Herr werden. Das Schulhaus und die schöne historische Kirche sind vernichtet. Als die Feuerwehren aus der Umgebung eintrafen, hatten sich die Einwohner mit ihrer Habe bereits auf den Dorfplatz geflüchtet. Infolge des starken Ostwindes und des Wassermangels war an eine Rettung der brennenden Gebäude nicht zu denken. Da die Gebäude nur zum Teil verbrannt sind, erleiden die Dorfbewohner großen Schaden.

Vater, Mutter und Kind ertrunken.

Vom Rande des Dranienburger Kanals stürzte, wie aus Berlin berichtet wird, am Sonntag der 12jährige Sohn des Fabrikarbeiters Kohler beim Baden über die Böschung ins Wasser. Frau Kohler sprang dem Kinde sofort nach. Es gelang ihr aber nicht, sich an der Oberfläche zu halten. Jetzt stürzte sich auch der Vater ins Wasser und suchte Frau und Kind zu erreichen. Alle drei, Vater, Mutter und Kind ertranken.

Die Typhusepidemie im Ruhrrevier.

Die Typhusepidemie, die seit ungefähr 4 Wochen mit unerminderter Festigkeit in Witten und Umgegend grassiert, greift immer weiter um sich. In der letzten Woche sind weitere fünf Todesfälle festgestellt worden. Im Diakonissenhaus zu Witten liegen ungefähr 200 an Typhus schwer Erkrankte; ungefähr ebenso viele Typhuskranken befinden sich im Marine-Hospital. Die Behörden haben alle erforderlichen sanitären Maßnahmen getroffen.

Eisenbahnunglück.

Am Sonnabend abend entgleiten zwischen Eiliffen und Neustadt von dem um 8 Uhr 7 Minuten von Lütife abgehenden Personenzug zwei Wagen. Drei Kinder wurden getötet, zwei Personen erlitten schwere Kopfverletzungen. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest.

Ordnung muß sein.

Die Staatskassen müssen auf den Pfennig stimmen. Niemand darf zuwenig zahlen, aber auch zuviel läßt sich der Staat nicht geben, und er zahlt unweigerlich auch den kleinsten zu Unrecht empfangenen Betrag zurück, mag diese Zurückzahlung auch ein Mehrjedes des Betrages kosten. Nur der Staat trägt nicht dieses Mehr, sondern derjenige, dem die Wohltat der Rückzahlung zuteil wird. Ein Frankfurter Institut hatte eine größere Forderung geleistet und dabei einen Pfennig zuviel eingezahlt. Die preussische Zollkasse in Steinau entdeckte sofort den Fehlbetrag und sandte schleunigst den zuviel gezahlten Pfennig an den Abnehmer zurück, und zwar damit er nur ja nicht verlor, wurde er mittelst eingehender Briefe, für den vom Empfänger 30 Pfg. Porto zu zahlen waren. Die Ordnung kann ja auch nicht teuer genug bezahlt werden.

Unglück auf einem Schießplatz.

Auf dem bei Berlin gelegenen Schießplatz Nummer 20 ereignete sich ein bedauerliches Unglück infolge vorchriftswidriger Behandlung eines Blindgängers. Ein Gelehrter wurde getötet, vier Mann von der königlichen Artillerie-Prüfungskommission erlitten zum Teil erhebliche Verletzungen.

Neue Flugrekord.

Im Aerodrom zu Reims legte der Aviatiker Prévost im Ausdauerflug zum Gordon-Bennett-Pokal auf 100-PS-Deperdussin-Eindecker 100 Kilometer in 37 Minuten 19 Sekunden zurück. Prévost schlug demnach mit einer mittleren Geschwindigkeit von 160 Kilometern 880 Metern in der Stunde den bisherigen Schnellheitsrekord, der 144 Kilometer in der Stunde betrug und von Bedrines gehalten wurde. Prévost sollte sich aber nicht lange seines Erfolges freuen. Am andern Tage schlug Bedrines sämtliche Rekorde von 10 bis 200 Kilometern. Er flog mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 169 810 Kilometern in der Stunde und legte 200 Kilometer in 1 Stunde 10 Minuten 50 Sekunden zurück.

Todessturz eines Fliegers.

Wie aus Palo Alto (Kalif.) gemeldet wird, stürzte dort der Aviatiker William Smith bei einem Flug aus einer Höhe von 50 Metern mit seinem Eindecker ab und war sofort tot. Der Apparat ging völlig in Trümmer.

Revolte in einem italienischen Irrenhaus.

Im Provinzialirrenhaus von Turin in Collegio ist in der Nacht zum Sonntag eine Meuterei der Irren der Kriminalabteilung ausgebrochen. Achtzig Mann dieser Abteilung bemächtigten sich der Anstalt und nahmen vier Wärter gefangen, während die übrigen flüchteten, oder alles zerstörten. Die Polizisten, Feuerwehren und Soldaten, die zum Schutze herbeigerufen wurden, mußten sich zurückziehen, weil die Aufrührer drohten, die vier Geiseln vom Dach herunterzulassen. Sonntag früh wurde schließlich die Anstalt wiederhergestellt, nachdem die Bedingungen der Aufrührer angenommen und ein förmlicher Friedensvertrag mit ihnen abgeschlossen war.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 13. Juli.

Volkskonzert in der „Wilhelma“. Das Programm brachte in seinem zweiten Teile Werke deutscher und im letzten Werke französischer Komponisten. Von deutschen Komponisten hörte man Beethoven und Schubert als Vertreter einer älteren Epoche in der Geschichte der Musik, Humperdinck und Wagner als Vertreter der jüngsten Epoche. Die nachwagnerische Zeit, deren Vertreter fast alle auf den Schultern dieses Titanen stehen, kann als selbständige Epoche nicht aufgefaßt werden. Von Beethoven wurde die „Symphonie-Überrückung“ gespielt, sehr sorgfältig und beifallswert. Als repräsentables Stück darf diese Übertüre durchaus bezeichnet werden, sie charakterisiert Beethoven. Dagegen kann Schuberts Lied „Sei mir gegrüßt“ das Wesen Schuberts nicht völlig zum Ausdruck bringen, schon weil der Komponist es nicht für sein Orchester gesetzt hat. Ein kurzer symphonischer Satz oder ein Bruchstück von seinen Bühnenwerken wäre hier besser gewesen. Das Lied fand infolge seines elegischen Charakters verständlicherweise großen Beifall. In sehr schöner Aufführung kam die „Drammantomime“ Humperdincks zu Gehör. Die Pantomime ist ein klassisches Beispiel dafür, wie ein begabter Musiker sich die Grundzüge der Instrumentationsart eines andern Komponisten, hier ist es Wagner, aneignen kann, ohne seine Eigenart aufzugeben. Humperdinck hat hier etwas absolut Selbständiges geschaffen, das aber immer wieder an Wagner erinnert. Er arbeitet in der Pantomime wie ein Maler, der die Palette (Farbenscheibe) eines andern benützt. Sehr vielen Beifall fand die Fantasia aus Wagners „Lohengrin“.

Von französischen Komponisten hörten wir Massenet, Moussy, Bizet und Delibes. Moussy, der älteste von diesen, gehörte zu den Mitschöpfern der National-Oper. Seine Opern hatten feinerzeit großen Erfolg. Eine von ihnen war „Aline, die Königin von Golconda“, aus der Kapellmeister Bruno kleine Bruchstücke servierte. Die drei übrigen Franzosen waren Zeitgenossen, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ihren Einfluß auf das französische Musikleben ausübten. Von Massenet war die Übertüre zu seiner würdevollen Oper „Hädra“ in das Programm aufgenommen, von Bizet etwas „Carmen“ und von Delibes ein imponierendes Teil aus „Coppelia“. Kapellmeister Bruno scheint ein aufrichtiger Verehrer französischer Musik zu sein, die beiden letzten Nummern von Bizet und Delibes waren ganz ausgezeichnete Leistungen.

Im ersten Teil des Konzerts ging's gemütlich international zu: Ein alter Franzos (Ruben), ein noch älterer Deutscher (Wach), ein Normerger jüngerer Daluns (Svendien) und ein Wiener (Strauß), aber alle waren sie mit ganz eignen Sachen vertreten, die Kapellmeister Bruno mit ebenjohem Geschmaß dirigierte, besonders den Walzer. Man kann die Musik sehr bei Kapellmeister Bruno.

Grate.

Kleines Feuilleton.

Das Sterben der Fische. Die meisten Fische sterben außerhalb des Wassers bald, was aber nicht Folge von Luftmangel ist. Hauptursache wird das Sterben dadurch veranlaßt, daß die Kiemenblättchen zusammenfallen, aneinanderleben, sich verwirren oder austrocknen, wodurch das Atmen natürlich unmöglich wird. Fische, die eine Schwimmblase mit Luftgang haben und dadurch die Fähigkeit zu direkter Aufnahme atmosphärischer Luft besitzen, halten außer Wasser stets länger aus als andre, die zum Atmen in dieser Form nicht befähigt sind; ja sie können unter Umständen sogar Landwanderungen unternehmen. Ein Karpfen kann in feuchtem Gras bei niedriger Temperatur, zumal dann, wenn er zeitweilig mit frischem Wasser begossen wird, tagelang leben. Der Aal steigt auf Erbsenfelder an Vaduzern aus, um sich an den darauf gewöhnlich zahlreich vorhandenen Ackerkneden gütlich zu tun; er kann dies infolge der engen Kiemenpalten, die ein rasches Verrotten der Kiemenblättchen durch daran zurückgehaltenes Wasser hindern. Der Hering verliert die Schuppen und stirbt im Moment des Aussehens aus dem Wasser, was die Folge ganz ungewöhnlicher Empfindlichkeit bei sehr großen Kiemenöffnungen ist. Diese Kenntnis der Verhältnisse hat für die praktische Fischkunde große Wichtigkeit. E. K.

Erlebnisse Weingartners. In der eben erschienenen Nummer der „Wiener Konzertschau“ verzeichnet Felix v. Weingartner einige Episoden aus dem Dirigentenleben, von denen wir einige im nachstehenden folgenden lassen: „Bei einer Gelegenheit“ — erzählt er — „machte ich dem Direktor des Dantsiger Stadttheaters den Vorschlag, „Fidelio“ zu geben. „Fidelio“ sagte er, „ist das wieder eins von diesen Schundstücken, für die man Tantiemen bezahlen muß?“ — „Nein, bei „Fidelio“ gibt es keine Tantiemen“, sagte ich und wende mich zum Gehen. Der Direktor ruft mir nach: „Wann ist der Komponist von „Fidelio“ gestorben?“ — „1827.“ — „Also gut, dann geben wir „Fidelio!“ — In Moskau, wo ich mich für ein Konzert vorbereitete, wurde für eine Nummer extra ein Bagtrumpeter engagiert. Ungefähr in der Mitte des Stückes, wo ein Wechsel des Tempos eintrat, hatte er eine kurze Passage zu spielen; doch all meine Bemühungen, dem Mann einen richtigen Einatz beizubringen, waren erfolglos. Schließlich verlor ich die Geduld und rief: „Sagen Sie mir, warum bringen Sie diese wenigen Takte nicht zutande, während Sie doch sonst alles richtig spielen?“ Mit einem verlegenen Lächeln antwortet der Trompeter: „L, ich kann zwar bläsen, aber ich kann nicht zählen.“

Andersen-Anekdoten. Georg Brandes erzählt in der „Revue“ Anekdoten über seinen berühmten Landsmann Andersen, den Märchendichter. Der schwächliche und rachitische Dichter hatte nur eine Liebe, den Ruhm, und es war eine Liebe, die nicht

Steifflug aus 1000 Meter Höhe.

In Johannisthal stieg am Sonntag morgen 4 Uhr 2 Minuten der Wrightpilot Abramowitsch mit Regierungsbaumeister Pachtler als Begleiter auf, um nach Königsberg i. Pr. zu fliegen. Von dort beabsichtigte er nach Petersburg weiter zu fliegen. Abramowitsch ist um 5 Uhr 37 Minuten in der Nähe von Küstrin wegen zu starkem Windes aus 1000 Meter Höhe im Gleitfluge gelandet. Um 10 Uhr stieg der Flieger wieder auf und landete abermals nach einer schwierigen Fahrt wegen zu heftiger Böen 10 1/2 Uhr bei Bielefeld.

Sechs Menschen durch giftige Gase getötet.

In dem Drogengeschäft von Mag Westphalen auf den Köhlhöfen in Hamburg war der Bruder des Inhabers, Rudolf Westphalen, mit zwei Lehrlingen auf einer Leiter in den tief gelegenen Geschäftskeller hinabgestiegen, um Schwefelkohlenstoff umzufüllen. Da das lange Untenbleiben der drei Leute Beunruhigung hervorrief, begab sich der Schuttmann Schmitt in den Keller und holte einen Lehrling bewußtlos heraus. Als der Schuttmann dann die beiden andern retten wollte, stürzte er von der Leiter ab. Die nun herbeigeholte Feuerwehre konnte nur noch die Leichen Rudolf Westphalens, des zweiten Lehrlings und des Schuttmanns, die durch Schwefelkohlenstoff-Dämpfe erstickt waren, bergen. — Ein ähnliches Unglück ereignete sich in Essendorf bei Wamburg. Seit einigen Tagen wird dort auf dem Grundstück des Besitzers Schmittschmitt an einem Brunnen eine Reparatur vorgenommen. Am Sonnabend bemerkten Arbeiter, daß sich im Brunnen Einstuß gebildet hatte. Zu deren Beseitigung wurde ein Bund Stroh angezündet und in den Brunnen geworfen. Nachmittags stieg dann der Arbeiter Zwosta den Brunnen hinauf. Als er sich in etwa 12 Meter Tiefe befand, wurde er von den Gasen betäubt und stürzte in die Tiefe, wo er tot liegen blieb. Das gleiche Schicksal traf den Besizer des Brunnen. Der älteste Dienstknecht, der nachstieg, verlor ebenfalls die Besinnung und stürzte so unglücklich, daß er mit den Füßen auf eine Eisenchiene aufschlug und mit dem Kopfe nach unten hängen blieb. Er fand gleichfalls seinen Tod. Jetzt wurde der Deponom Ziegelhöfer angeleitet hinuntergelassen. Auch er verlor, von den Gasen betäubt, die Besinnung und konnte nur mit Mühe wieder nach oben gezogen werden. Schwerkrank wurde er ins Spital gebracht.

Die Hitze.

Die drückende Hitze, die am gestrigen Sonntag eine Temperatur von mehr als 30 Grad im Schatten aufwies, hat in Berlin zu einer ganzen Reihe von Unfällen geführt. Mehr als zehn Personen wurden vom Hitzschlag getroffen. Auch in den Freibädern in Wannsee und am Müggelsee kamen wieder zahlreiche Unfälle vor. Im Rheinland hat die Hitze eine außerordentliche Höhe erreicht. In einzelnen Wäldern stieg das Thermometer auf 38 Grad Celsius im Schatten. Zahlreiche Hitzschläge werden gemeldet. Im Niederrhein ertranken in den letzten 3 Tagen zwölf Personen, meistens infolge eines Hitzschlags. Infolge der außerordentlichen Hitze sind am Sonntag in Frankfurt a. M. während des Schützenfestzugs viele Frauen und Kinder in Ohnmacht gefallen. Jede der neun Rettungswachen behandelte 20 bis 40 Unfälle, die Hauptwache sogar 60 Unfälle. In den meisten Fällen handelt es sich um leichtere Hitzschläge und Ohnmachten. In sechs Fällen lagen schwere Hitzschläge vor, in einem Falle trat ein schwerer Herzkrampf hinzu. Ein 23jähriger junger Mann erlitt einen tödlichen Hitzschlag.

Schweres Bootsunglück auf dem Bodensee.

Wie aus Korscha gemeldet wird, kenterte am Sonntag nachmittag ein Boot, das sich im Fahrwasser eines württembergischen Dampfers befand, infolge des Wellenganges. Von den sieben Insassen wurde nur einer gerettet. Beim Anblick des Unglücks gerieten die Insassen eines Boote in solche Aufregung, daß auch dies kenterte; von den darin befindlichen sieben Personen wurden nur zwei gerettet. Die elf Ungekommenen sind junge Leute, darunter acht Mädchen von 15 bis 20 Jahren; alle sind aus der Schweiz.

Schreckstat einer wahnsinnigen Mutter.

In Chesterfield (Grafschaft Derby) hat ein Mädchen von 9 Jahren mehreren von seinen Geschwistern das Leben gerettet, indem es ihrer Mutter ein Messer wegnahm, mit dem diese bereits das jüngste Kind getötet und zwei andre schwer verwundet hatte. Die Frau hat die Tat in der Bergweilung begangen, weil kein Brot im Hause war.

Eisenbahnkatastrophe.

Bei Hindale, einem Vorort von Chicago, stieß im Nebel ein Expresszug aus Denver mit einem Woffschneezug zusammen. Bisher sind 13 Leichen geborgen worden. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Das Unglück ist wahrscheinlich auf den Fehlgang einer Weichenstellerin zurückzuführen.

die geringste Kritik vertragen konnte: „Meine Seele,“ gestand er freimütig, „fühlt sich nur dann glücklich, wenn ich von allen bewundert und verehrt werde.“ Die kleinste tadelnde Bemerkung eines Kritikers konnte ihm Tränen der Wut entlocken. In seiner Jugend war er von boshaften Freunden oft zur Zielscheibe spöttischer Bemerkungen gemacht worden, und das hatte ihm das ganze Leben verbittert und ihn sehr mißtrauisch gemacht. Eines Tages schenkte ihm jemand eine Büchse mit Fruchtmasse. Er sandte sie sofort an eine gute Freundin und ging eine Woche später zu der Dame, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen: „Sind Sie nicht krank gewesen?“ fragte er mit lauerndem Blick. — „Nein! Wie kommen Sie denn darauf?“ — „Ein wahres Glück!“ sagte er ausweichend, um dann herauszulassen: „Ich fürchtete schon, daß die Marmelade vergiftet gewesen sein könnte, und da dachte ich mir: meine liebe Freundin ist sehr besetzt und fürchtet sich nicht — schicken wir sie ihr!“ Im Jahre 1844 wurde er eines Tages von der königlichen Familie nach der Insel Jöhr eingeladen; hier erfuhr er, daß in der Nähe der königlichen Residenz ein Pastor lebe, der sich viele Jahre vorher geweiht hatte, ihm Konfirmationsunterricht zu erteilen, weil er (Andersen) zu arm war. Anderen wollte jetzt dem alten Pastor imponieren, setzte sich in eine Hofstube, die von Dienern in scharlachroter Livree begleitet wurde, und ließ sich vor das Pfarrhaus fahren. Nebenwärtig und freundlich war der Dichter allen Menschen gegenüber, vorausgesetzt, daß sie in seiner Gegenwart nicht von andern literarischen Berühmtheiten sprachen. Einer Dame, die ihn fragte, was er von Jöhr hielt, antwortete er: „Haben Sie noch niemals von einem dänischen Schriftsteller namens Christian Andersen sprechen hören?“

Verlaines Fünffrankstück. Verlaine hatte einem Pariser Platte Gedichte gegeben und war auch ordnungsgemäß honoriert worden. Ein paar Tage später kommt er auf die Redaktion und sagt dem Kassierer: „Das ist wirklich nicht nett von Ihnen. Sie haben mir neulich ein falsches Fünffrankstück gegeben.“ Der Beamte entschuldigt sich und reicht dem Dichter ein echtes Fünffrankstück. Verlaine will gehen, wird aber von dem Kassierer zurückgehalten: „Verzeihen Sie, Sie haben mir ja das falsche Fünffrankstück nicht zurückgegeben.“ „Zurückgegeben?“ entgegnet der Poet entrüstet. „erit heute ist es mir endlich gelungen, es an den Mann zu bringen.“

Ein zarter Wink. Der Besucher: „Was für ein prachtvolles Kind, Mrs. Brown, kann es auch schon sprechen?“ „Aber freilich, wir haben ihm beigebracht, „danke“, so sagen jedesmal, wenn ihm eine Kleinigkeit in seine Sparsbüchse gelegt wird.“

Zhr Taschengeld. „Was?“ sagte der Mann entsetzt, „schon wieder ein neues Kleid?“ „Du brauchst dich nicht zu sorgen, ich habe es von meinem eignen Gelde bezahlt.“ „Eines Geld? Wie?“ „Ich habe Deinen Pelzmantel verkauft.“

Extra-Angebot!

Spitzen und Stickereien

große Posten, zu ganz enorm herabgesetzten Preisen!

Ein Posten **Madapolam-Stickereien und -Einsätze** verschiedene Breiten, in eleg. mod. Mustern, Coupon = 4 1/2 Meter
 Wert bis 3.25 jetzt **2.15** Wert bis 2.25 jetzt **1.65** Wert bis 2.10 jetzt **1.33** Wert bis 1.65 jetzt **1.10** Wert bis 1.20 jetzt **85** Wert bis 90 jetzt **60** Wert bis 65 jetzt **42**

Ein Posten **Kambrik-Stickereien und -Einsätze** verschiedene Stoffe und Breiten, schöne Muster, ganz bedeutend unter Preis
 Coupon = 4 1/2 Meter jetzt **1.15** jetzt **83** jetzt **65** jetzt **55** jetzt **38** jetzt **25** jetzt **15**

Ein Posten **Madapolam-Schleifenlangetten** Wert **70** Pf. Coupon = 4 1/2 Meter jetzt **48**

Ein Posten **Madapolam-Kambrikstickereien und Einsätze**, moderne Muster Coupon = 4 1/2 Meter jetzt **98**

Ein Posten **Madapolam- und Kambrikstickereien und Einsätze**, verschiedene Muster Coupon = 4 1/4 Meter jetzt **1.35**

Ein Posten **Rock-Stickereien** 15 bis 20 cm breit, Rockvolants m. Stick.-Eins. Coupon = 4 1/2 Mtr. breit jetzt **98** Säumch. u. Eins. jetzt Mtr. **1.35**

extra breit Coupon = 4 1/2 Meter jetzt **1.75**

Ein Posten **Stickerei-Enden** Stück **48 35 28 18 12**

Ein Posten **breite Madapolam-Stickereien und Einsätze** sehr elegante Muster, Wert bis **3.90** Coupon = 4 1/2 Meter **2.65**

Ein Posten **extra breite Madapolam-Stickereien u. Einsätze** hochaparte Muster, Wert bis **4.75** Coupon = 4 1/2 Meter **3.85**

Ein Posten **Mull- und Kambrik-Einsätze** extra breite Coupon = 4 1/2 Meter **1.65**

Ein Posten **Batiststickerei und Einsatz** verschiedene Muster u. Breiten ca. 4 1/2 Meter jetzt **75**

Ein Posten elegante **Mull-Einsätze und Spitze** aparte Muster Coupon = 4 1/2 Meter jetzt **2.10**

Ein Posten elegante **Schweizer Stickerei und Einsatz** Coupon bis 4,10 Meter jetzt **1.75**

Ein Posten elegante **Spachtelstoffe** in ecru, weiß und schwarz, mit kleinen Webefehlern Meter jetzt **25**

Ein Posten weiße **Wäsche - Börtchen** Stück = 50 Meter jetzt **33**

Tüll- und Spachtel-Spitze

Ein Posten **Spachtel- und Tüll-Einsatz und -Spitze** Coupons in verschiedenen Längen jetzt **28**

Ein Posten **Spachtel- und Tüll-Einsatz und -Spitze** Coupons in verschiedenen Längen jetzt **42**

Ein Posten **elegante Tüll- und Spachtel-Einsätze** Coupon ca. 4 1/2 Meter jetzt **68**

Ein Posten **elegante Spachtel-Spitze und -Einsatz** Coupon ca. 4 1/2 Meter jetzt **85**

Ein Posten **Spachtel-Einsatz und -Spitze** elegante Muster, moderne Muster, Coupon ca. 4 1/2 Meter jetzt **1.25**

Ein Posten **Spachtel-Einsatz und -Spitze** elegante Muster verschiedene Breiten Coupon ca. 4 1/2 Meter jetzt **1.85**

Ein Posten **elegante breite Spachtel-Einsätze** Coupon ca. 4 1/2 Meter jetzt **2.65**

Ein Posten imit. baumm. **Klöppel-Spitze und -Einsatz** Serie 3 Meter **15** Serie 2 Meter **10** Serie 1 Meter **4**

Ein Posten schwarz **Tüll-Einsatz und -Spitze** Coupon **35**

Ein Posten schwarze **kunstseidene Einsätze** gerade u. gebogen Wert bis Meter **1.25** jetzt Meter **42**

Ein Posten elegante **kunstseidene Einsätze** extra breit Wert Meter bis **3.25** jetzt Meter **1.35**

Valencien-Spitzen

Ein Posten **Valencien-Spitze und -Einsatz** verschiedene Breiten jetzt Meter Serie I **18** Serie II **10**

Ein Posten **Valencien-Einsatz und -Spitze** Coupon = 11 Meter jetzt **48**

Ein Posten **weiß Valencien-Stoff** ca. 45 cm breit jetzt Meter **28**

Ein Posten **schwarz Valencien-Stoff** ca. 45 cm breit jetzt Meter **45**

Ein Posten **Valencien-Stoff** weiß, creme, beur jetzt Meter **85**

Tüll- u. Spachtel-Stoffe

Ein Posten **Tüll-Plain** weiß, creme, ecru Wert bis **95** Pf. jetzt Meter **42**

Ein Posten **Tüll-Plain** weiß, creme, ecru Wert bis **1.35** jetzt Meter **58**

Ein Posten **elegante Tüll- und Spachtel-Plain** Wert bis **1.90** jetzt Meter **75**

Ein Posten **Spachtel- und Tüll-Plain** weiß, creme moderne Muster, Wert bis **2.50** jetzt Meter **1.10**

Ein Posten **elegante Spachtel-Stoffe** weiß und creme, Wert bis **4.50** jetzt Meter **2.25**

Ein Posten **elegante Spachtel-Stoffe** aparte Muster, Wert bis **6.50** jetzt Meter **3.10**

Ein Posten **elegante farbige Tüll-Plain** mit Gold und Stahl, Wert bis **6.50** jetzt Meter **1.75**

Ein Posten elegante **handgeklöppelte Spitze und Einsatz** Serie 3 Mtr. **1.15** Serie 2 Mtr. **85** Pf. Serie 1 Mtr. **42** Pf.

Ein Posten schwarze **Tüllplain** mit Kunstseide gefärbt Wert bis **1.50** jetzt Meter **65**

Ein Posten schwarze eleg. **Tüllplain** mit Kunstseide gefärbt Wert bis **2.90** jetzt Meter **1.35**

Ein Posten elegante **Tüll- u. Spachtel-Stoffe** Wert bis **4.50** jetzt Meter **2.35**

Ein Posten eleg. schwarze **Spachtel-Stoffe** moderne Muster Wert bis **9.50** jetzt Meter **3.90**

Ein Posten extra breite **Spachteleinsätze u. Spitze** sehr elegant Wert bis **3.25** jetzt Meter **1.35**

Ein großer Posten **hocheleg. aparte Jabots** Serie 2 Stück **35** Pf. Serie 1 **22**

Ein Posten **Spitzen-Rüschen und Bajpel** jetzt 3 Stück **8**

Ein Posten **Blusenkragen** elegante Spitzenausführung jetzt Stück **15**

Ein Posten elegante **Blusen-Garnituren** in Tüll u. Spitze, sehr modern jetzt Stück **48**

Ein Posten **schräge Jabots** elegante Ausführung jetzt Stück **28**

Ein Posten **hochaparte Schleifen** jetzt Stück **38**

Ein Posten **Stickerei-Blusenkragen** verschiedene Muster jetzt Stück **18**

Ein Posten eleg. **Spachtel-Jackettkragen** modernste Ausführung jetzt Stück **1.75**

Ein großer Posten **Spachtel-Blusenkragen und Garnituren** in eleganter Ausführung, weiß und ecru Serie IV jetzt Stück **1.15** Serie III jetzt Stück **85** Serie II jetzt Stück **63** Serie I jetzt Stück **33**

Ein Posten elegante, moderne **Farb. kunstseidene Einsätze** mit Metallstickerei jetzt Meter **90**

M. Lublin

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bestellungen vorbehalten.
Ein Beispiel dafür, daß die deutschen Dichter und Dichterin, die sonst in allerlei Richtungen getrennt marschieren, auch einmal alle zusammengehen können, wenn es eine gemeinsame Aufgabe gibt, hat die von Georg Meißner in München herausgegebene Zeitschrift, die man mit Recht das erste billige deutsche Dichterblatt fürs Volk nennt. Ihr ist es gelungen, die Dichter unserer Zeit aus allen Lagern zu gewinnen, um in diesem

Wochenblatt vereinigt für alle Kreise des deutschen Volkes echte Dichtertätigkeit zu liefern. Bedenkt man, daß das Blatt jährlich nur 6 Mark kostet und zwei Prämienbüchern im Werte von 3 Mark, dann kommt das wöchentlich erscheinende reichhaltige Heft nicht einmal auf 10 Pf. Die neue Nummer des zweiten Halbjahrs bringt eine feinsinnige humoristische Erzählung der schwedischen Dichterin Auguste Supper, Soziale Lyrik von Kurt Arnold Finkeln, von Egon Schön in einem Beitrag: Andreas Jahrbuch im Luftballon zum Nordpol, Humoresken von Fritz v. Briesen u. a. Probenummern versendet die Geschäftsstelle: Stuttgart, Ludwigsstraße 26. —

Vom Wahren Jacob ist soeben die 15. Nummer des 29. Jahrgangs 16 Seiten stark erschienen. Preis 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. D. W. Dieß Nachf. G. m. H. in Stuttgart sowie bei allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen. —
Revolutionäre Arbeiterbibliothek. Heft 7. Sozialistische Festschriften. Eine Kritik des Kapitalismus, Betrachtungen über kapitalistische Produktion, Wert, Preis, Lohn und Mehrwert von Karl Dannenberg. Preis 15 Pf. Auslieferungsstelle für den Buchhandel bei L. Fernau, Leipzig.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Abzahlungsgeschäfte
Auf Credit.
Möbel, Betten, Polsterwaren
größt. Geschäft dies. Art. Platz
S. OSSWALD
Wareneckred. Geschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

A. Friedländer
Magdeburg, Breitweg 118
Möbel u. Waren
auf
Kredit.
Besichtigung erbeten.
Gepr. 1872.
Neutral

Dombrau
Halberstadt

Bergschloss
Aktien-Brauerei
„Magdeburg“
zu Neuhaldeleben
H. Helles Bier, Malzbier

Brauerei Bodenstern
Magdeburg - Neustadt
Bodensterner Pilsener
Bodensterner Caramelbier

Bürgerliches Brauhaus
Gerardo u. H.
GERO-BRAU

Kloster-Brauerei
: Hadmersleben :

Craauer Brauerei
G. m.
b. H.

Sudenburger Brauhaus
Magdeburg-Sudenburg
ff. Sudenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei
Groß-Salze.

Brauerei
Walbaum & Co.
G. m.
b. H.
H. Hellbier, vgl. Caramelbier

Apotheken
Rosen-Apotheke, H. Kohlmann

Automaten

Kaiser Wilhelm-Automat
Breitweg 103.

Automat
„Kaiser Otto“
Alter Markt 12

Bandagen, Gummisw.
Dircher, Hermann, vorm. C. W. Hoffmeister, T. 1503 u. 2941. Tischlerstr. 3. Leg. sämml. Verbands- u. Gummisw. u. Krankenpf.-Arzt. Spez. Wochenbettsausstattungen. Müller, Hermann, Goldschmiedestr. 15

Bäcker, Konditorien
Rehbold, August, 40 u. 1. r. 1. r. 22. Günther, H., Neuhaldeleben, Str. 15. Niemans, Gustav, Salbke. Badestock, Paul, Jacobstr. 15. Veldt, Gustav, Marst. 21. Otto Wegmann, Salbke.

Bierbrauereien, Bierhandlg.
Barth, Andreas, Thierstr. 4. Deutsch-Porter. U. Heilze, Althaus, Weißbier. Fr. Meißner, Doppelher, Wilhelmstr. 1. H. A. Müller, Fiedler, Schö. Schmidt, A., Burg.

Schrader & Otto
Brauerei Egelin
Schreyer'sche Bierbrauerei
Altkon. Gesellschaft Hasenrode
Zimmermann, Nestl, Halberstadt

Cigarren, Handel, Tabake
Emil Freyer, Breitweg 4
Willy Ann, Hohepfortstr. 54
Walter Borchardt, Hohepfortstr. 54
Hans Borchardt, Feld- u. Neust. 5
Kaiser, Ferdinand, Schö. Str. 58
M. Krüger, Wwe., Löhndorferstr. 21
Clarensfeld, Breitweg 25
Fr. Nitzmann, Roggenstr. 7
Zies, Hermann, Agnetenstr. 2

Kilimnik
Otto Danneberg, Altkon. 5
Ecke Breitweg bei Hirt.
Ang. Kriebel, Löhndorferstr. 2

Benutzen
Otto Danneberg, Altkon. 5
Ecke Breitweg bei Hirt.
Ang. Kriebel, Löhndorferstr. 2

Erscheint 3mal wöchentlich

Zähne Franz Jacob II, Jakobstr. 48 I, Fern. 5378
Zähne Karl Seldel, Breitweg 129 II
Zähne Fritz Peters, Breitweg 232, Tel. 5356.
Zähne Eugen Hopf, Bahnhofstr. 32

Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breitew. 124
Damenzischen-Portmannallee
J. H. Schmidt jun. & Co.

Drogen u. Farben
Bethke, A., Nacht, Breitweg 255
Spez.: Hofnermasse.
Elsalt, Paul, Hohepfortstr. 63
B. F. Grubitz, Breitweg 120.
Hubert, Gust., Jacobstr. 16.
Martin Kniese, Breitweg 195.
Max Kühn, Annastraße 1.
Ludwig, Ernst, Fernersleben.
H. Matthiaßen, Wilhelmstadt, 35
O. Schatzgaden, Gr. Diederichstr. 25
Max Schmidt, Gr. Diederichstr. 243.
Trappe, Ernst, Gust. Adolfstr. 40

Fahrräd., Nähmasch.
Heulecke, C. W., Knochenhauer-
Ufer 29.
Hitzke, Paul, Himmelsreicht. 15, 16
weg 204
Parade, Panther u. Dürsopp-
Fahrräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.
Scheper, Otto, Anhaltstraße 1.
Brennabor, Tadellos-Räder.

Färberei, Wäscherei
Leis, August
Laden in allen Stadtteilen.
Friedrich Marr, Lübeckerstr. 106
Fischhdlg., Delikat.

Carl Bethge, Weinbergstr. 25
u. Moldenstr. 26.
Bentler, Th., Neustädter Str. 25 b
Martha Hesse, Hohepfortstr. 64
Eulis, Karl, Köthener Str. 12
Hendel, A., Hohepfortstr. 2 - 5
Johann Paustian, Breitweg 99

Fischprobandlung Aug. Richter
Größt. Spezialgesch. d. Provinz.
Billigste Bezugsqu. d. Restaurat.
u. Wiederv. Mehr. prämiert.
Schulz, O., Sud., Halberstädterstr. 110
Schünau, Louis, Lübeck-Str. 30 a

Fleischerei
Arnold, Otto, Preistr. 21.
Barchel, Bruno, Tischlerbrücke 25
O. Blum, Petersb. Sp. 1. W. 3. 3. 3.
Borfeld, H., Jakobstr. 31.
A. Borchert, Breitweg 101.
E. Braune, Olivenstädterstr. 45 a.
G. Breidenstein, Sternstr. 6.
Karl Dänhardt, Breiweg 91.
A. Dieck W., Fälscherstr. 15.
Flickel, W., Bücken, Mühlend. 1.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlend. 3.
E. Hammann, Altes Fischerstr. 53.
Kopp, H., Neuhaldeleben, Str. 3.
Krüger, Gustav, Craun.

Bernhard Krüssel, Dieder.
Lentz, W., Neust., Kastanienstr. 4.
Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3.
Ernst Lippert, Georgenstr. 11.
W. Meyer, Neustädterstr. 13.
Große
Alfred Meusel, Diederichstr. 19.
Müller, Otto, Olivenstädter Str. 52.
Schering, Heur., Weinbergstr. 29
Post, E., Hennigstr. 1. Ecke Schö. Str.
A. Rönitz, Eberdorferstr. 42.
Herm. Rob., Sternstr. 21.
W. Steiner, Gr. Diederichstr. 12-29
Schade, Ernst, Olivenstädterstr. 41
Schalk, F., Reibstg. 20, Neust. Eck.
Albert Schilling, Gr. Mühlend. 27
Sturm, W., Neustädter Str. 29
W. Trapp, Berberstr. 10-11, Spez.
Inspektionsverfärberei.
Witte, Hermann, Umfassung Str. 50a
Wehler, Carl, Roggenstr. 34
Fr. Wiedig, Schmeizer, Burgstr. 34
Coquist.

Friseur, Barbiers
Eckel, Franz, Halberstädterstr. 3
Eckel, Paul, Neustädterstr. 3
Köppe, Fr., Köthenerstr. 23

Haus- u. Küchengeräte
Max Kriebel, Breiweg 129
F. W. Wolff, Reibstg. 14-15

Herrenartikel
Carl Lindner, Gr. Diederichstr. 23

Kartabakfabriken
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 457
Fabrik prima Kartabake.

Kolonialwaren
Drechsel, H., Müller
Halberstadt, Friedr., Petrihofstr. 1
Otto Heinecke, Mühlend. 1
Hermann, C. Sud., Heinecke-Str. 2
Kloppe, A., Bock, Gröbenstr. 2
Kohl, A., Sud., Lohnd. Weg 15
Lorenz
Kohl, Holz, Gradakoks
Schoel, A., Halberstädterstr. 55

Lederhandlungen
Forster, Art., Löhndorferstr. 31
Hütz, W., W., W., W., W.

Bender & Co.
Magdeburg-
Neustadt
Teleph. 415

Ferd. Ritzeroth
Magdeburg